

# Der Deutsche Metallarbeiter.

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.  
Postzeitungsliste Nr. 1944a.  
Anzeigenpreis die 5gespaltene Petitzeile 40 Pfg.  
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:  
Duisburg, Seitenstraße 19.  
Schluß der Redaktion: Montag  
Abend 8 Uhr.  
Aufschriften, Abonnementbestellungen  
u. s. sind an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

### Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906.

#### Mitgliederverhältnisse.

Bestimmten innerhalb unserer Bewegung glaubten nicht daran, daß die günstige Mitgliederentwicklung des Jahres 1906 in nächster Zeit wieder erreicht werden könne. Damals sei der bedeutende Mitgliederzuwachs hauptsächlich auf den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter entfallen, wie überhaupt der gewaltige Bergarbeiterkampf große, seither indifferente Arbeitermassen geradezu aufgeschreckt habe. Und doch: das Jahr 1906 brachte den christlichen Gewerkschaften, obwohl es für sie kein abnormales Jahr war, einen noch größeren Mitgliederzugang als sein Vorgänger. Den christlichen Gewerkschaften insgesamt (S. Tabelle 1) gehörten Ende 1906 335 247 Mitglieder an, wovon 260 049 auf die Organisationen des Gesamtverbandes entfielen. Die letzteren Verbände vermehrten ihre Mitgliederzahl gegenüber derselben der Zeit des Vorjahres um 68 350, ist gleich 35,7%. Davon treffen 3984 Mitglieder auf die neu angeschlossenen Verbände der Bayerischen Salinenarbeiter, der Gärtner und des Gutenbergbundes. Auch im ersten Quartal dieses Jahres ist, trotzdem durch die Reichstagswahl die gewerkschaftliche Agitation in der ersten Hälfte des Quartals darniederlag und nach

der Wahlnacht sich eine außerordentliche Versammlungsmüdigkeit zeigte, und in manchen Bezirken die aufgeweichten parteipolitischen und konfessionellen Leiden-schaften für eine politisch unparteiische und interkonfessionelle Organisationsgruppe erst wieder geläutert werden mußten, ein weiterer Zugang von über 17 000 Mitgliedern zu verzeichnen.

Insbesondere befrledigt, daß die Mitgliederzunahme sich nicht bloß auf einzelne Verbände, sondern auf die ganze Bewegung erstreckt. Während noch vor einigen Jahren die Bergleute nahezu die Hälfte der Mitglieder von den dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen stellten, sind in der Zwischenzeit auch andere Verbände bedeutend erstarkt. Heute zählen neben den Bergleuten noch die Bauhandwerker und die Bauhilfsarbeiter und die Textilarbeiter über 40 000, die Metallarbeiter nahezu 30 000, die Bahrischen Eisenbahner ca. 25 000, die Hilfs- und Transportarbeiter über 15 000, die Holz- und Keramarbeiter mehr als 10 000 Mitglieder. Eine Mitgliederzunahme haben im Berichtsjahre, von Jahres-schluß zu Jahres-schluß gerechnet, die Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter um 16 099, Textilarbeiter 9594, Metallarbeiter 9132, Bergarbeiter 8523, Hilfs- und Transportarbeiter 4510, Bayerische Eisenbahner 3311, Tabakarbeiter 3020, Keramarbeiter 3001, Schuh- und Lederarbeiter 1449, Holzarbeiter 1349, Schneider 1256, Maler 1068 u. Auch die Zahl der weiblichen Mitglieder, die 1905 11 991 betrug, ist 1906

auf 21 646 gestiegen, und hat sich sonach nahezu doppelt. An der weiblichen Mitgliederzunahme ist Textilarbeiterverband mit 5246, der Tabakarbeiterverband mit 2098, der Keramarbeiterverband mit 826, Heimarbeiterinnen mit 527 Mitgliedern beteiligt.

An Hand der Aufnahmegebühren ist bei den benannten Verbänden eine Zusammenstellung über Mitgliederwechsel möglich, danach ergibt sich folgendes:

Organisation	Es wurden Mitglieder aufgenommen	Die Zunahme betrug von Jahres-schluß zu Jahres-schluß	Es fehlten im Jahres-schluß
Bergarbeiter	12 934	8 523	4 411
Bauhandwerker- und Bauhilfsarbeiter	30 138	16 099	14 031
Textilarbeiter	22 106	9 594	12 511
Metallarbeiter	21 044	9 132	11 911
Hilfs- und Transportarb.	14 008	4 510	9 498
Holzarbeiter	7 742	1 349	6 121
Keramarbeiter	5 273	3 001	2 272
Tabakarbeiter	7 830	3 020	4 810
Heimarbeiterinnen	1 150	1 096	144
Schuh- und Lederarb.	2 682	1 449	1 233
Schneider	3 346	1 256	2 090
Maler	1 814	1 068	746
Graphisches Gewerbe	784	115	669
Bayerische Salinenarb.	98	33	65
Krankenpfleger	702	422	280
<b>Gesamt</b>	<b>131 389</b>	<b>60 576</b>	<b>70 803</b>

Tabelle 1.

Dem Gesamtverband angeschlossenen.

Organisation	Laufende Nummer	Mitgliederverhältnisse.						Staffenverhältnisse.								
		Zahl der Ortsgruppen am 31. Dezember 1906	Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt		Davon weibliche		Mehr gegenüber dem Vorjahre		Mitgliederzahl am		Höhe des Beitrages	Gesamteinnahme	Gesamtausgabe	Staffenbestand am 31. Dez. 1906	Davon der Hauptstaffel	
			1905	1906	1905	1906	männlich	weiblich	31. Dez. 1906	1. April 1907						
Bergarbeiter	1	787	71 500	73 542	—	—	+ 2 042	—	75 153	—	50	40 <sup>1)</sup>	797 682	721 962	508 355	414 173
Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter	2	380	20 679	36 459	—	—	+ 15 780	—	38 076	—	50	25-75 <sup>2)</sup>	608 342	488 167	247 752	173 848
Textilarbeiter	3	255	24 735	34 581	6 150	11 396	+ 4 600	+ 5 246	36 984	—	50	15-60 <sup>3)</sup>	472 548	462 170	180 834	150 834
Metallarbeiter	4	303	17 563	24 744	325	702	+ 6 804	+ 377	26 272	27 341	50	50	517 700	290 143	389 790	359 790
Bayerische Eisenbahner	5	94	19 000	22 155	—	—	+ 3 155	—	23 311	—	20	80-380 <sup>4)</sup>	221 730	129 381	400 975	400 975
Hilfs- und Transportarbeiter	6	300	8 329	13 023	1 014	860	+ 4 848	+ 154	13 430	—	50	20-50 <sup>5)</sup>	174 726	147 769	56 891	44 221
Holzarbeiter	7	256	8 386	10 222	—	200	+ 1 636	+ 260	10 435	—	50	50	217 203	180 659	129 541	88 941
Keramarbeiter	8	174	2 600	7 031	73	900	+ 3 604	+ 827	8 022	—	50	15-50 <sup>6)</sup>	65 898	51 642	19 223	15 898
Tabakarbeiter	9	117	2 851	6 437	942	3 040	+ 1 488	+ 2 098	7 638	—	50	15-10 <sup>7)</sup>	47 345	54 372	4 771	1 771
Heimarbeiterinnen	10	27	3 077	3 600	3 077	3 600	—	+ 523	4 114	—	30	30-40 <sup>8)</sup>	14 820	6 433	15 135	15 135
Schuh- und Lederarbeiter	11	82	2 136	3 210	153	360	+ 907	+ 207	3 739	—	40	15-30	39 787	26 481	23 438	19 787
Schneider	12	90	1 962	3 124	105	327	+ 940	+ 222	3 285	—	50	15-35 <sup>9)</sup>	36 782	31 522	11 684	6 842
Maler und Anstreicher	13	78	1 500	2 577	—	—	+ 1 077	—	2 753	—	50	25 und 59 <sup>10)</sup>	27 300	26 972	4 207	2 300
Gutenbergbund <sup>11)</sup>	14	70	—	2 714	—	—	+ 2 714	—	2 732	2 732	200	90	106 488	66 198	364 639	285 439
Hegler <sup>12)</sup>	15	—	1 600	—	—	—	+ 1 600	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Graphisches Gewerbe	16	43	740	1 050	30	55	+ 285	+ 25	1 415	1 415	50	25-60	15 915	14 047	6 178	4 515
Bayerische Salinenarbeiter <sup>13)</sup>	17	9	—	823	—	—	+ 823	—	832	—	50	30*	2 887	3 396	3 399	3 399
Krankenpfleger	18	17	568	642	62	206	+ 130	+ 144	879	—	50	50-80*	3 111	2 612	1 010	1 010
Gärtner	19	16	380	472	—	—	+ 92	—	550	—	50	40	—	—	—	—
Gärtner <sup>14)</sup>	20	—	—	670	—	—	+ 670	—	420	—	—	—	7 559	6 760	2 156	2 156
Reicher <sup>15)</sup>	21	—	500	—	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Zusammen</b>		<b>3043</b>	<b>188 166</b>	<b>247 116</b>	<b>11 991</b>	<b>21 646</b>	<b>+ 49 355</b>	<b>+ 9 655</b>	<b>260 040</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>3 378 833</b>	<b>2 370 028</b>	<b>2 370 028</b>	<b>1 989 983</b>

Dem Gesamtverband nicht angeschlossenen.

Deutsche Eisenbahnhandwerker	22	341	41 436	35 091	—	—	— 6 345	—	35 121	35 121	100	30, 60 u. 75*	127 312	158 696	50 221	50 221
Württembergische Eisenbahner	23	83	7 500	7 345	—	—	— 155	—	7 589	7 589	20	60*	20 099	19 250	848	848
Bayerische Eisenbahner	24	54	6 000	8 700	—	—	+ 2 700	—	10 125	10 125	20	25*	18 000 <sup>16)</sup>	15 000	10 000	10 000
Bayerisches Postpersonal	25	40	8 611	9 439	—	—	+ 828	—	9 815	9 815	100	100+	44 893	29 772	67 360	59 360
Württembergisches Postpersonal <sup>17)</sup>	26	58	2 557	2 557	—	—	—	—	2 557	2 557	100	50+	5 746	4 766	6 166	6 166
Verband zur gegenseitigen Hilfe (Schleifen) <sup>18)</sup>	27	149	10 000	10 000	—	—	—	—	10 000	10 000	100	30*	50 042	40 939	108 584	108 584
Bayerische Salinenarbeiter	28	—	822	—	—	—	— 822	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Zusammen</b>		<b>724</b>	<b>76 926</b>	<b>73 132</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>— 3 794</b>	<b>—</b>	<b>75 207</b>	<b>75 207<sup>19)</sup></b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>266 032</b>	<b>268 473</b>	<b>243 179</b>	<b>235 179</b>
		<b>3772</b>	<b>265 032</b>	<b>320 248</b>	<b>11 991</b>	<b>21 646</b>	<b>+ 45 561</b>	<b>+ 9 655</b>	<b>335 247</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>3 644 865</b>	<b>2 978 159</b>	<b>2 613 207</b>	<b>2 225 179</b>

<sup>1)</sup> In verschiedenen Bergbauarten wird noch ein niedrigerer Beitrag erhoben. <sup>2)</sup> Es werden je nach der Verdiensthöhe Staffelleistungen erhoben. <sup>3)</sup> Bedeutet Quartalsbeitrag. <sup>4)</sup> Monatlicher Beitrag, bei allen übrigen versteht sich die angegebene Ziffer als Wochenbeitrag. <sup>5)</sup> In den Wintermonaten werden 25 Pfg., in den Sommermonaten 50 Pfg. Wochenbeitrag erhoben. <sup>6)</sup> Haben sich im Laufe des Jahres dem Gesamtverbande angeschlossen. <sup>7)</sup> Sie schon im Vorjahre aus dem Gesamtverbande ausgeschieden und wurde nur der Mitgliederzahl von 1906 wegen in der Statistik noch mitgezählt. <sup>8)</sup> Hat sich im Jahre 1906 aufgelöst. <sup>9)</sup> Die Summen wurden schätzungsweise angenommen. <sup>10)</sup> Die Fragebogen wurden nicht retourniert, weshalb die vorjährigen Ziffern verwendet wurden. <sup>11)</sup> Die Güter ist vom 31. Dezember einbezogen, da neuere Angaben nicht erhältlich waren.

Somit sind über 70 000 Mitglieder aus ihren Verbänden, denen sie im Verlaufe des Jahres beigetreten, wieder ausgeschlossen. Der Wechsel ist allerdings im Vergleich mit den meisten sozialdemokratischen Verbänden schwächer als in diesen. Auch dürfen unter den 131 380 Personen, die Aufnahmegebühren entrichten, sich ein größerer Prozentsatz befinden, die den Beitritt mehrfach tätigten. Dennoch müssen alle Mittel ausgehendhaftet werden, die geeignet sind, diesem Uebel zu begegnen. Verhältnismäßig schwach ist der Wechsel bei den Bergarbeitern, Keramarbeitern, Holzarbeitern, Malern und Krankenpflegern, besonders stark bei den Bauhandwerkern, Textilarbeitern, Metallarbeitern und Hilfsarbeitern, und geradezu erschreckend groß bei den Holzarbeitern, bei denen von 7472 Neuaufgenommenen wieder 6123 ausschieden. Es wird Aufgabe der Verbands- und Zahlstellenvorstände sein müssen, systematisch bei den Quartalsabrechnungen den Ursachen nachzugehen, auf die der starke Wechsel zurückzuführen ist. Bevor ernsthaft Abhilfe möglich ist, müssen erst die hauptsächlichsten Ursachen ermittelt sein.

Die Mitgliederzunahme entfällt auch dieses Jahr wieder ausschließlich auf die dem Gesamtverbande angeschlossenen Verbände. In dem Verein zur gegenseitigen Hilfe in Schlefien entwickelt sich allmählich die Erkenntnis, daß mit der gegenwärtigen Organisationsform die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Mitglieder nicht befriedigt werden können. Durch die dortigen politischen Wirren ist der Gedanke zur gewerkschaftlichen Organisation in den Hintergrund gedrängt worden, so daß Oberschlesiens Arbeiterschaft, im Gegensatz zu den anderen industriellen Bezirken Deutschlands, während den letzten Prosperitätsjahren keine merkliche Besserung ihrer Arbeitsbedingungen aufzuweisen vermag. Und nirgends ist neben der Bekämpfung der Mißstände eine nachhaltige, gewerkschaftliche Erziehungsarbeit notwendiger als dort. Durch Versammlungen und gewerkschaftliche Literatur sowie mittels Unterrichtskursen mußte zunächst bei einem Stamm Vertrauensleute ein gesundes Selbstbewußtsein geweckt und der Gedanke der Arbeiterolidarität vertieft werden. Heute ist erst ein geringer Teil der ober-schlesischen Arbeiter sozialdemokratisch gesinnt. Auf die Dauer fällt aber der ober-schlesische Industriebezirk derjenigen Organisationsrichtung zu, die diese Vorarbeit geleistet. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften machen gegenwärtig gewaltige agitatorische Anstrengungen. Ueber deren momentane Erfolglosigkeit darf man sich nicht hinwegtäuschen. Es ist daher höchste Zeit, daß nach dem die christlichen Gewerkschaften dort auch noch den Kampf gegen die „Verliner“ Scheinorganisationen führen müssen, der Verein zur gegenseitigen Hilfe mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften bzw. mit dem Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Verbindungen anzuknüpfen sich entschließt.

Der deutsche Eisenbahnhandwerkerverband hat gleich dem vorausgegangenen auch im letzten Jahre wieder 6345 Mitglieder verloren. Seit der „Allgemeine Verband der Eisenbahnvereine des preußisch-berlinischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen“, der gegenwärtig nahezu 400 000 Mitglieder zählen soll, begründet wurde, geht es mit dem Erierschen Verband immer mehr rückwärts. Dem „Allgemeinen Verbande“ gehören die höchsten Beamten und die Streckenarbeiter der entlegenen Bezirke als Mitglieder an. Die Hauptleistungen des Verbandes bestehen in den Abschüssen von Verschönerungsbeihilfen für die Eisenbahner sowie in dem gemeinschaftlichen Bezug verschiedener Artikel, die dadurch verbilligt werden. Dagegen ist schließlich nichts zu sagen. Eine Organisation zur Wahrnehmung von Interessen, insbesondere der unteren Beamten ist der Verband nicht. Diese sind sonach der Laune und Willkür der einzelnen Vorgesetzten ausgesetzt.

Mißständen und Unzulänglichkeiten, von denen die preußischen Staatsbedienete durchaus nicht frei sind, kann in solchen Organisationsformen nicht gemeinschaftlich entgegen gewirkt werden. Ob mit diesem „System“ das große Heer der Eisenbahnunterbeamten noch längere Zeit zufriedengehalten ist, möchten wir sehr bezweifeln. Der Eriersche Verband deutscher Eisenbahnhandwerker ist an dieser Entwicklung nicht unschuldig. Die Erziehung der Mitglieder zu freien selbstbewußten Staatsbürgern, die im Dienste gewissenhaft ihre Pflicht tun, daneben aber auch ihr freies Vereinigungsrecht beanspruchen, hat dieser Verband völlig vernachlässigt. In dem bayerischen Staatsbahnbetrieb wickelt sich, der Verlehr nicht unzulänglich ab als in Preußen, trotzdem die dortigen Angestellten in dem bayerischen Eisenbahnverband sich eine wirksame Interessenvertretung geschaffen haben. Daß die preußischen Eisenbahner das Beispiel ihrer bayerischen Kollegen nachahmen werden, wird auf die Dauer keine Eisenbahnverwaltung verhindern können.

**Kassenverhältnisse.**

Entsprechend der Mitgliederentwicklung haben die Kassenverhältnisse eine bedeutende Steigerung erfahren. Die Einnahmen und Ausgaben sowie der Kassenbestand der christlichen Gewerkschaften betragen in den Jahren:

	Einnahmen		Ausgaben	
	Insgesamt Mk.	Gesamtverband*) Mk.	Insgesamt Mk.	Gesamtverband Mk.
1906	3 644 866	3 378 833	2 977 733	2 709 260
1905	2 674 190	2 443 122	2 423 554	2 150 511
1904	1 337 341	894 317	1 094 643	711 670
1903	1 151 106	678 252	938 363	522 447
1902	823 864	466 910	633 719	328 456

  

	Kassenbestand	
	Insgesamt Mk.	Gesamtverband Mk.
1906	2 613 961	2 370 782
1905	1 523 214	1 249 408
1904	948 197	690 574
1903	745 107	455 970
1902	572 648	335 086

Die Einnahmen stiegen somit von Mk. 2 674 190 auf Mk. **3 644 866**, die Ausgaben von Mk. 2 423 554 auf Mk. **2 977 733**, der Kassenbestand von Mart 1 523 214 auf Mk. **2 613 961**. Die erhöhten Einnahmen sowie die Vermehrung des Kassenbestandes entfallen ausschließlich auf die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände.

Ueber die einzelnen Einnahme- und Ausgabearten gibt Tabelle 2 Auskunft, von den Organisationen, die dem Gesamtverbande angehören. Es betragen demnach:

	A. Einnahmen:	
	1906 Mk.	1905 Mk.
An Aufnahmegebühren . . . . .	59 469	39 736
„ Beiträgen . . . . .	3 033 217	1 760 242
„ Extrabeiträgen . . . . .	107 678	524 954
„ sonstigen Einnahmen . . . . .	170 902	114 123

  

	B. Ausgaben:	
	1906 Mk.	1905 Mk.
Per Verbandsorgan . . . . .	275 260	205 155
„ Agitation . . . . .	262 787	161 393
„ Streiks- und Gemäßregelungsunterstützung . . . . .	853 435	1 000 320
„ Reise- und Arbeitslosenunterstützung . . . . .	34 464	13 571
„ Krankengeld . . . . .	265 484	—
„ Sterbegeld . . . . .	136 994	59 833
„ Rechtshilfe . . . . .	61 233	45 457
„ Sonstige Unterstützungen . . . . .	12 494	114 140

\*) Darunter sind die Organisationen zu verstehen, die dem Gesamtverbande angeschlossen sind.

	76 631	52 423
An Gehälter . . . . .	124 977	91 970
„ Verwaltungskosten . . . . .	15 208	11 691
„ Bibliothek und sonstige Bildungszwecke . . . . .	35 470	20 795
„ Beitrag an den Gesamtverband . . . . .	424 622	316 748

Die gesteigerten Einnahmen sind ausschließlich auf die regelmäßigen Beiträge zurückzuführen. Diese stiegen von Mk. 1 760 242 im Jahre 1905 auf Mk. **3 033 217** im 1906. Die Einnahmen an Extrabeiträgen waren im Vorjahre bedeutend höher, was auf die Sammlungen beim damaligen Bergarbeiterstreik zurückzuführen ist.

Im Laufe des letzten Jahres haben eine Anzahl Verbände den Einheitsbeitrag durchbrochen und Staffeleiträge eingeführt. Solche erheben nun die Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter, Textilarbeiter, Hilfs- und Transportarbeiter, Keramarbeiter, Tabakarbeiter und der Verband für das graphische Gewerbe. Teilweise wird bei den einzelnen Beitragsklassen der am Orte für die betreffende Arbeiterkategorie übliche Durchschnittslohn zur Grundlage genommen, während bei den Textilar- und Tabakarbeitern die Zahlstellen sich die Beitragsklasse und die danach abgestuften Unterstützungssätze, allerdings mit manchen Einschränkungen, selbst wählen können. Beiträge werden von den Verbänden in folgender Höhe erhoben:

Höhe des Beitrages	pro Woche	Anzahl d. Verbände
90 Pfg.	„	1
50 „	„	3
40 „	„	2
25—75 „	„	1
25—60 „	„	1
15—60 „	„	2
20—50 „	„	1
15—50 „	„	1
35—45 „	„	1
35 „	„	1
30 „	„	1
50—80 „	pro Monat	1
50—40 „	„	1
30 „	„	1
80—3.80 „	pro Quartal	1

Es erheben sonach nur noch die Verbände der Krankenpfleger, Heimarbeiterinnen und bayerischen Sattlerarbeiter Monats- und der bayerische Eisenbahnverband Quartalsbeiträge. Der höhere Beitrag bei dem letzteren Verbände berechtigt zum Bezuge einer Invalidenunterstützung bzw. eines Sterbegeldes. Nachdem nunmehr nahezu alle Verbände angemessene Beiträge eingeführt haben, dürfte in den nächsten Jahren auf dem Gebiete des Beitragswesens eine größere Stabilität Platz greifen. Der Gewerksverein der Bergarbeiter, der bei seiner großen Reorganisation manchen Revieren noch einen niedrigeren Beitrag zu erheben gestattete, ist jetzt ernsthaft daran, diese Vergünstigungen aufzuheben.

**Unterstützungszwecke.**

Erst in den letzten Jahren ist das Unterstützungsweisen in den christlichen Gewerkschaften ausgebaut worden. Bei den früheren niedrigen Beiträgen waren große Leistungen ausgeschlossen. Und je vielfältiger die Unterstützungsarten zur Einführung gelangen, umso überflüssiger werden die ehemaligen besonderen Unterstützungsstellen. Die Verbände der Bergarbeiter, Textilarbeiter, Hilfs- und Transportarbeiter und Tabakarbeiter haben in den letzten Jahren die für das ganze Verbandsgebiet oder für größere Bezirke gegründeten Krankengeldzuschüssen aufgehoben und gewähren jetzt ihren Mitgliedern ähnliche Zuwendungen aus Verbandsmitteln. An Unterstützungen verausgabten die Gewerkschaften in den Jahren:

Tabelle 2. Einnahmen und Ausgaben der dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände.

Organisation	Einnahmen						Ausgaben										
	An- nahme- ge- bühren	Beiträge	Extra- Beiträge	Sonstige Ein- nahmen	Sterbe- organe	Agitation	Streiks- und Gemäß- regelungs- unter- stützung	Reise- und Arbeits- losen- unter- stützung	Kranken- geld	Sterbe- geld	Rechts- hilfe	Sonstige Unter- stützungen	Gehälter	Verwaltungs- Aus- gaben	Bibliothek u. sonstige Bildungszwecke	Beitrag an den Gesamt- verband	Anzahl der sozial- klassen
Bergarbeiter	6 467	741 445	—	49 769	74 887	19 356	202 828	2 829	184 726	60 270	50 122	—	24 285	28 645	5 015	12 300	43 161
Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter	15 069	553 644	23 377	16 252	43 134	87 728	141 176	—	6 446	4 894	4 713	40	6 791	25 038	2 860	7 248	11 737
Textilarbeiter	6 532	431 230	25 652	9 034	37 952	46 702	213 794	—	44 988	6 330	818	—	7 415	10 717	2 245	5 494	73 473
Metallearbeiter	10 522	490 906	33 253	12 925	27 230	25 777	120 575	8 961	—	1 060	2 429	232	7 553	16 612	1 143	4 150	66 543
Ständige Eisenbahner	—	180 989	—	40 741	32 434	2 330	—	—	1 306	59 251	—	—	5 227	6 632	—	400	12 862
Hilfs- und Transportarbeiter	7 004	149 868	5 395	12 459	13 185	32 240	38 909	—	853	1 357	258	2 906	5 090	10 979	317	1 387	29 177
Holzarbeiter	3 736	201 166	79 14	4 356	15 239	13 584	61 310	9 924	—	1 134	1 614	1 122	3 575	9 517	1 148	1 874	57 997
Keramarbeiter	2 636	59 086	2 815	1 360	4 326	9 561	22 378	864	—	310	601	80	4 612	265	928	6 759	
Tabakarbeiter	2 349	42 634	2 451	916	3 428	5 116	32 258	92	—	225	363	326	1 881	2 128	918	320	6 178
Heimarbeiterinnen	345	5 698	3 216	5 650	1 038	95	—	—	1 965	165	—	490	1 22	1 364	333	373	—
Graph. und Lederarbeiter	1 073	36 414	—	2 300	4 921	3 088	3 314	983	—	268	17	650	3 251	2 308	349	415	5 885
Schneider	1 673	32 447	2 170	491	2 502	6 858	6 703	703	640	135	50	15	2 286	1 730	343	262	5 183
Malern und Anstreicher	907	24 457	1 172	764	3 451	3 745	7 179	158	465	40	—	50	3 520	1 035	74	—	4 567
Stenographen	264	93 861	—	12 373	7 848	3 097	572	12 224	23 017	1 520	187	6 313	4 799	1 801	64	42	2 816
Graphisches Gewerbe	322	14 584	174	765	1 808	2 824	1 539	646	590	—	22	—	677	800	133	160	2 225
Hilfs- und Bauhilfsarbeiter	49	2 763	3	66	563	604	—	—	—	15	39	271	20	135	—	—	422
Krankenpfleger	351	2 020	85	654	777	102	—	—	50	—	—	—	139	823	—	117	—
<b>Es betragen</b>	<b>59 469</b>	<b>3 033 217</b>	<b>107 678</b>	<b>170 902</b>	<b>275 260</b>	<b>262 787</b>	<b>853 435</b>	<b>34 464</b>	<b>265 485</b>	<b>136 994</b>	<b>61 233</b>	<b>12 494</b>	<b>76 631</b>	<b>124 977</b>	<b>15 208</b>	<b>35 470</b>	<b>434 622</b>

Merklche Beträge wurden somit erst in den letzten Jahren an Unterstühtungen verausgabt; in nächster Zeit dürfen diese noch bedeutend erhöhen, weil für manche Unterstühtungen eine längere Karenzzeit vorzusehen ist und die einzelnen Arten je nach der Dauer der Mitgliedschaft eine nicht unwesentliche Stelgerung erfahren. Eingeführt sind folgende Unterstühtungen:

Streiks- und Gemafregeltenunterstühtung haben mit Ausnahme der bayrischen Eisenbahner und der Krankenpfleger wohl alle Verbände vorsehen; ebenso ein Sterbegeld bis zu 200 Mark.

Die Arbeitslosenunterstühtung haben nunmehr eingeführt die Bergarbeiter, Metallarbeiter, Hilfs- und Transportarbeiter, Holzarbeiter, Tabakarbeiter, Schuh- und Lederarbeiter, Gutenbergbund und der Verband für das graphische Gewerbe. Es sind dieses acht Verbände mit nahezu 150 000 Mitgliebern. Die Unterstühtung schwankt zwischen Mark 4,20 und Mark 15 wöchentlch.

Krankengeld gewähren die Bergarbeiter Bauhandwerker, Textilarbeiter, Metallarbeiter, Hilfs- und Transportarbeiter, Holzarbeiter, Tabakarbeiter, Schuh- und Lederarbeiter, Schneider, Maler, Gutenbergbund und der Verband für das graphische Gewerbe. Diesen Verbänden gehören über 230 000 Mitglieber an. Das wöchentlche Krankengeld schwankt zwischen Mark 3 und Mark 15 —

Nel senunterstühtungen haben die Verbände der Bauhandwerker, Metall-, Holz-, Hilfs-, und Transport-, Keramik-, Tabak- und der Schuh- und Lederarbeiter, Schneider, Maler und Gutenbergbund und der Verband für das graphische Gewerbe vorsehen. Diese beträgt täglich Mark 0,75—1,75.

Des ferneren gewährt der Gutenbergbund noch Invalidenversicherung; ebenso leisten die meisten Verbände Beihilfe zu Umzügen nach anderen Orten. Besondere Zuschußklassen existieren nur noch innerhalb der Verbände der bayrischen Eisenbahner, Holzarbeiter, Keramikarbeiter und Heimarbeiterrinnen.

(Schluß folgt.)

### Zur Alkoholfrage

schreibt uns ein Verbandsmitzglied aus der Reichshauptstadt folgendes:

In dankenswerter Weise wurde in Nr. 23 über den Alkohol als Volksfeind geschrieben. Wie konnte der Alkohol solche Ausbreitung finden, ist hier eine naheliegende Frage? Der unheilvolle Gejelle hat es fürwahr verstanden, nachdem er im 30jährigen Kriege den Händen der Apotheker entziffen war, seine Fangarme nach allen Richtungen auszustrecken. Er ist teilweise zur Volksseuche geworden. Benagt nicht manche Unternehmer, um eine willenlose willfährige Arbeiterschaft zu haben, die Errichtung von Schankstättchen, indem sie ihren Arbeitern mehr kredeten als zahlungsmöglch? Erst die Gesetzgebung machte diesem, dem sogenannten Truchsystem ein Ende. Wie hat der Alkohol verstanden, die Leute zu täuschen! Ist's nicht eine alte Redensart: „Der Alkohol macht stark und frisch!“ So griff denn der Arbeiter, welcher schwere Arbeit zu verrichten hatte, oder lange vor Frühstück zur Arbeit gerufen wurde, zum Alkohol. In immer weitere Kreise drang dieser gefährliche Volksfeind. Als auch Frauen in die Fabriken gingen, entstand die Schwierigkeit eine ordentliche Kost zu bereiten. Sollte es die Frau nach volendeter Fabrikarbeit abends tun? Wie sollen Mädchen, die stets in der Fabrik gearbeitet haben, die Kochkunst erlernen? So wurde dem Alkohol Vorschub geleistet!

Arbeitsräume mit Staubentwicklung und großer Hitze fördern ebenfalls den Alkoholgenuß. Der in der Nachtschicht tätige Arbeiter greift zum Alkohol, um munter zu bleiben. Der Alkoholgenuß bei Nacharbeit kann nur durch ordentliches Essen bekämpft werden. Der Alkohol als Mittel gegen Müdigkeit, Schläfheit, Hunger, gibt uns nur etwas auf Kosten unseres Nervens- und Muskelsystems. Hier gilt des Wortes Hojegger's: „Der Spiritus, meinst Du, macht frisch und stark, doch braucht der Bump dein eigen Mark.“ Der Alkoholismus liegt eben auch tief in den Sehleren der menschlichen Natur begründet.

Es wird unter allen Umständen viele Menschen geben, die einen mühelosen Genuß lieben, und wenige Genüsse kosten weniger Mühe, als die des Trunkens. Noch einige Worte zur erfolgreichen Bekämpfung des Alkohols. Nicht nur der Arbeiter allein, sondern auch Unternehmer, Kommune und Staat haben hier Aufgaben zu erfüllen. Bei uns denkt man eher an Brunnen, die Hunderttausende kosten, als an billige kleine Wassertrinkstellen, die doch auch für geringe Summen schon recht hübsch hergestellt werden können. Befestigung dieser Brunnen am

Haufe oder Aufstellung auf freien Plätzen, Schaffung von Unterkunftsräumen für Straßenbahnpersonal, Drochkentuschher zc. an den Haltestellen. Fliegende Schankwagen haben sich an öffentlichen Plätzen, Bahnhöfen zc. gut bewährt und verkaufen nur alkoholfreie Getränke. Beschränkung der Konzession auf die Bedürfnisfrage. Ein ungesunder Zustand ist es z. B. wenn in einer Straße mehr Schankstättchen als Häuser vorhanden sind, wie in der Friedrichstraße Berlins. Vom Unternehmer muß gefordert werden, an Fabrikantinnen keinen Schnaps auszuschenken, Einführung von Erfrischgetränken, Lieferung von Kaffee zum Selbstkostenpreise, Gelegenheit zum Erwärmen mitgebrachten Essens, Ventilation der Werkstätten.

Mit uns in der Bekämpfung des Alkohols sind die englischen Gewerkschaften ein:

„Wir glauben,“ schreiben zwei im Dienste der Arbeiterschaft ergraute Männer wie Ludlow und Jones, „daß wenn ein Verzeichnis aller der Beschäftigungen gegeben werden könnte, in welchen Trunkenheit am meisten vorherrschend ist, man finden würde, daß sie alle die umfassen, welche die ungesundesten und erschöpfendsten sind, und daß sie sich in bedeutendstem Maße auf solche beschränken würde. Das Vorherrschende von Trunkenheit in solchen Fällen verlangt also hauptsächlich die Anwendung sanitätlicher Maßregeln und eine Verringerung der Arbeitsstunden — mit anderen Worten eine weitere Entwidlung der Schutz gewährenden Gesetzgebung.“

„Aber,“ „das sei ferne von uns, daß wir durch etwas von dem Gesagten die moralische Verantwortung des Arbeiters in irgend einer Weise vermindern wollen, daß wir ihn zu dem Glauben verführen wollen, daß weil viele Ursachen der Unmöglichkeit förderlich sein können, er deshalb nicht verantwortlich sein soll; daß, mit einem Wort, Versuchung die Sünde überwinden kann. Der Mann ist kein Mann, wenn er nicht weiß zu kämpfen gegen das Laster, mag er außerhalb oder innerhalb desselben stehen. Wenn alles Gewicht äußerlichen Einflüssen zugeschrieben wird, so ist es doch die Schwäche, wenn nicht die Verderbtheit des Willens in dem Manne selbst, welcher der Versuchung nachgibt; der willigste Sklave des Scharnwirtes, mit welchem Ausdruck wir das gewerbmäßige Trinken bezeichnen, kann seine Fesseln brechen, wenn er entschlossen ist, lieber Hunger zu leiden, als sich selbst herabzuwürdigen.“

Ganz anders ist der Standpunkt, den die deutsche Sozialdemokratie einnimmt. So schreibt Kautsky in „Neue Zeit“ 9. Jahrg. 2, S. 112 ff.

„Wie jeder andere Mißstand der kapitalistischen Produktionsweise, kann auch der Alkoholismus durch den Klassenkampf nur bis zu einem gewissen Grade eingedämmt werden. Völlig verschwinden kann er nur mit ihr, die ihn geschaffen hat und immer wieder neu erzeugt.“

Man lehnt von dieser Seite eine besondere Mäßigkeitsbewegung ab. Was überhaupt innerhalb der heutigen Gesellschaft zur Einschränkung des Alkoholismus geschehen könne, geschehe noch ohne besondere Bewegung durch den allgemeinen proletarischen Klassenkampf.

„Der verzweifelnnde Proletarier oder Kleinbürger, der seine Lage für hoffnungslos mücht, der weiß, wie Kautsky sagt, „keine andere Zuflucht als den Schnaps, um das Bewußtsein seines Elends zu erlöten. Und die Verzweiflung ist es auch, die ihm die ökonomischen Mittel zum Trunk gibt. Denn die Zukunft ist ihm gleichgültig, er will nur vom Augenblicke noch so viel erhaschen als er kann. Es liegt ihm nichts daran, wenn er seine Arbeitsfähigkeit vorzeitig einbüßt, und unbedenklich deckt er das Defizit, das der Trunk in seinem Budget verursacht, durch Schulden, durch den Verkauf des Notwendigsten, bis er vor seinem physischen und ökonomischen Bankrott steht.“

Der demnächst in Essen stattfindende sozialdem. Parteitag wird sich mit der Alkoholfrage befassen und es muß nun abgewartet werden, ob die sozialdem. Partei jetzt eine entschiedene Stellung einnehmen wird. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung aber wird ein Kulturwerk ersten Ranges erfüllen, wenn sie den Kampf gegen den gefährlichen Volksfeind Alkohol mit aller Entschiedenheit aufnimmt und nachdrücklich durchzuführen wird. B. St., Berlin.

Von einem Kollegen \* aus Hamm erhalten wir zu derselben Frage eine weitere Zuschrift, in der es heißt: Ein rechttes Wort zur rechten Zeit ist der Artikel: „Eine gefährlicher Volksfeind“ in Nr. 23 unseres Verbandsorgans, worin uns die schädlichen Folgen des Alkohols treffend vor Augen geführt wurden. Dem möchte ich noch einige Gedanken hinzufügen, denn in der Bekämpfung dieses gefährlichen (er wird von

den meisten Arbeitern garnicht als Feind betrachtet) Feindes kann m. E. garnicht genug getan werden. Trotzdem aber, wenn ich auch den Idealismus verpötere, der in der völligen Enthaltfamkeit liegt, möchte ich dieser doch nicht das Wort reden, denn es werden immer nur einige Wenige sein, die sich soweit einpor schwingen. Was aber unter allen Umständen gefordert werden muß, ist: die Enthaltfamkeit vor Alkohol bei der Arbeit.

1695 Millionen in 5 Jahren opferten die arbeitenden Klassen für Alkohol, sagt der Artikel. Welch ungeheures Summe! Das Blut gerät einem in Wallung, wenn man das liest und dann bedenkt, daß es noch Leute gibt, die wegen einer geringen Beitrags-erhöhung aus dem Verbande austreten. Und wir würde diese Summe noch anwachsen, wollte man all die Schäden in Anrechnung bringen, die das Alkoholtrinken bei der Arbeit anrichtet. Wie viele Bummelschichten, wie viele Schichten mit verminderter Arbeitsleistung, wie mancher Unfall ist auf Konto des Alkoholteufels zu setzen. Aber nicht nur unsere Gesundheit und unseren Verdienst schädigen wir, sondern verlieren auch die Achtung bei Arbeitgeber und Mitarbeitern. Wie wollen wir unsere Rechte fordern, wenn wir unsere Pflichten nicht erfüllen, und in Punkte Pflichterfüllung sollte sich kein Gewerkschaftler von einem Unorganisierten übertreffen lassen. Wie wollen wir einen guten Einfluß auf unsere jüngeren Arbeitskollegen gewinnen, wie wollen wir sie für unsere hehre Sache begeistern und zu überzeugten und charakterfesten Gewerkschaftlern erziehen, wenn wir selbst nicht dagegen ankämpfen, daß an der Arbeitsstelle dem Alkohol geschönt wird, wodurch dem Arbeiter jedes klare Denken unmöglch wird und wodurch er, statt sich geistig und sittlich zu heben, zum Rohling und Ausschacifier herabsinkt.

Besonders die Vertrauensleute und die älteren Kollegen sollten mit einem guten Beispiel vorangehen und unter keinen Umständen sich an solche Trinkgelagen beteiligen. Vielfach wird in manchen Betrieben die Samstag-Nachtschicht dazu benutzt, um solche gemeinschaftliche Trinkereien zu veranstalten. Und Sonntag Morgens sieht man leider hier und da noch um 8 und 9 Uhr, wie sich einzelne schwankende Gestalten mit dem Henkelmann unter dem Arme mühsam durch die Kirchgänger ihren Weg nach Hause bahnen. Ist das vielleicht dazu angetan, um das Ansehen unseres Standes zu heben? Und wie verläuft der Sonntag für diese Leute. Statt mit Frau und Kindern in Gottes freier Natur zu gehen, die Brust voll frischer reiner Luft zu pumpen und Körper und Geist zu erholen, liegen sie im Bett und schlafen sich den Kausch aus. Solche Leute sind für ernste Standesfragen überhaupt nicht zu haben.

Also fort mit dem Alkohol von der Arbeitsstelle! muß die Parole für jeden Gewerkschaftler sein, denn er hindert uns an unseren wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Emporkommen. Größt, manchem war es schwer fallen, mit einer alten, tiefeingewurzelten Gewohnheit zu brechen, aber es muß sein. Wollte wir als rohmertige ziel- und standesbewußte Gewerkschaftler gelten, müssen wir zuerst den Kampf mit unserem eigenen „Ich“ aufnehmen.

„Nur wer sich selbst bezwingen kann ist fähig zu größeren Dingen.“

E. S., Hamm.

### Grenzfreitigkeiten.

Nur ungern beschäftigen wir uns mit diesem unangenehmen Kapitel und unser Organ hat bis heute nur ganz selten allzuarbe liebegriffe anderer Verbände notgedrungen zurückgewiesen. So haben es in allgemeinen auch die übrigen christlichen Gewerkschaftsblätter gehalten. Eine Ausnahme macht bei uns nur die „Gewerkschaftsstimme“, das Organ der christl. Hilfs- und Transportarbeiter-Verbandes. Fortwährend wird an dieser Frage herumgehört und die meisten Weise gegen den christl. Metallarbeiterverband gerichtet. Auf wiederholte Anzuspungen haben wir im Interesse des Friedens geschwiegen; aber fortwährendes Schweigen schließlich als Schuldbewußtsein oder Zustimmung ausgelegt werden könnte, dürfen wir doch nicht alles unvordersprechend hingehen lassen. Die Gewerkschaftsstimme Nr. 2 bringt u. a. einen Artikel mit der Ueberschrift „Hilfsarbeiter“, gezeichnet H. B., worin ein Sammarbeiter über angebliche Mißachtung und Zurücksetzung der unorganisierten durch die gelehrten Arbeiter gefangen wird. Die verallgemeinernde Tendenz dieses Artikels ist vollständig unhaltbar und die darin enthaltene maßlosen Uebertreibungen schon deshalb bedauerlich, weil damit eine Kluft zwischen den Arbeitern aufge-

ten wird, wo bis heute niemand daran gedacht hat. Ganz entschieden muß auch die Behauptung, die sich wie ein roter Faden durch den Artikel der Gewerkschaftsstimme hindurchzieht, zurückgewiesen werden, als ob die gelernten Arbeiter nur für sich sorgten und die Hilfsarbeiter ihrem Schicksal überließen. In unserm christlichen Metallarbeiterverband ist niemals so verfahren worden, eher im Gegenteil, getreu dem Grundsatz: Dem Ärmsten die Hilfe zuerst.

Doch mit den diesbez. sachlich ganz unbegründeten Klagen des „Stiefbruders“ S. 2. wollen wir uns nicht weiter auseinandersetzen, sie scheinen nur der Ausfluß verletzter Eitelkeit und anormalen Mitgliederhungers zu sein; wir müssen nur eine geäußerte Ansicht über die Grenzfrage ganz entschieden in die gebührenden Schranken zurückweisen. Der Artikler S. 2. zieht nämlich die Grenze zwischen Metall- und Hilfsarbeiterverband höchst einfach in folgender Weise:

„Wir meinen, der Hilfsarbeiter auf einem Eisenwerk hat nichts mit dem Metallarbeiterverbande, der eigentlich die gelernten Arbeiter der Metallbranche umfassen soll, zu tun und die Metallarbeiter haben kein Recht, unsern Verband von diesen Betrieben fernzuhalten. Hilfsarbeiter, erkenne eure Organisation, das ist der christl. Hilfs- und Transportarbeiter-Verband.“

Da hört einfach alles auf! Der Artiklerschreiber ist so gütig, dem Metallarbeiterverband die gelernten Arbeiter, also Schlosser, Schmiede, Dreher, Formner und Klempner, zu überlassen, und die andern hunderttausende von Spezialarbeitern für sich zu reklamieren. Nein, so haben wir nicht gewettet, lieber S. 2! Wir haben keinen Handwerkerverband, sondern einen Metallarbeiterverband gegründet, wozu alle in der Metallbranche beschäftigten Arbeiter gehören, ob gelernte oder nichtgelernte Arbeiter. Wenn wir die Maschinenbauerberufe und Kleingewerbe fortlassen, wo haben wir denn in der Metallgroßindustrie eigentlich gelernte Arbeiter? Die Hochöfenwerke, Bessemer-, Martin-, Stahl- und Walzwerke, Blei-, Zinn-, Zinkwerke, Kupferhütten, Säurewerke usw. usw. haben alle keine handwerksmäßig gelernten Arbeiter, höchstens die wenigen Reparaturhandwerker. Aber auch im Maschinenbau, wie Hobler, Stoßer, Fraiser, Bohrer, sind Spezialarbeiter; in Brücken- und Eisenkonstruktionswerkstätten sind zwei Drittel als nicht eigentlich gelernte Arbeiter zu betrachten. Desgleichen in Emailier- und Stanzwerken. Auch im Eisenwesen bürgern sich immer mehr die Maschinen ein, wo anstatt eines Formers Hilfsarbeiter als Spezialarbeiter Verwendung finden und diese weitere Spezialisierung und Verdrängung des eigentlich gelernten Arbeiters macht immer mehr Fortschritte.

Mindestens drei Viertel aller Metall- und Hüttenarbeiter sind heute „ungelernte“ Arbeiter und diese alle will der ganz gewiß nicht an Bescheidenheit sterbende „Stiefbruder“ dem Metallarbeiterverband wegnehmen und dem Hilfsarbeiterverband zuteilen. Bezeichnend ist es, daß derartige Ausführungen überhaupt in der Gewerkschaftsstimme Aufnahme finden können. Damit macht sich auch die Redaktion und Verbandsleitung dafür mitverantwortlich. Das kann auch nicht dadurch abgeschwächt werden, daß die Redaktion anschließend bemerkt, einige Ansichten erschienen ihr zu weitgehend, die Aufnahme des Artikels sei jedoch um so notwendiger gewesen, weil dies nicht die Stimmung eines Einzelnen, sondern der Hilfsarbeiter aller Branchen sei. Traurig war's, wenn dieses der Fall sein sollte. Mit solchen Artikeln wird eine solche Stimmung erst künstlich erzeugt und nur Mißtrauen und schließlich Haß in die Arbeiter gesät, was weder im Interesse der gelernten noch erst recht nicht der ungelerten Arbeiter sein kann. — Weiter bemerkt die Redaktion der Gewerkschaftsstimme, daß

„in dieser Zeit seitens der Bruderverbände mit geradezu schofeln Mitteln gegen die Organisation der Hilfsarbeiter gearbeitet“

würde. Einen derartigen schweren Vorwurf, ohne jegliche Angabe von Beweisen, gegen die christlichen Kollegen der andern Berufe zu erheben, ist denn doch wirklich ein starkes Stück. Für den christlichen Metallarbeiterverband müssen wir dagegen ganz entschieden Einspruch erheben. Sollten einmal unkollegiale Uebergriffe seitens unserer Verbandsfunktionäre vorkommen, würde es von der Verbandsleitung niemals gutgehen werden. Es ist auch bis heute noch nicht notwendig gewesen, den unläuteren Wettbewerb der Metallarbeiter durch das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften öffentlich zu rügen und dem Einhalt zu bieten; wohl aber schon bei freigestellten Sekretären des Hilfsarbeiterverbandes.

Wir Metallarbeiter aber hätten vielleicht viel eher berechtigte Klagen, über die Organisations-

der Hilfsarbeiter uns zu entrichten, als wie umgekehrt. Nur ein paar Beispiele: Wie viele Metallarbeiter sind in der Ortsgruppe Hannover-Binden bei den Hilfsarbeitern? Wie viel in Augsburg? Sinsheim und vielen andern Orten? Bei der Aussperrung der Metallarbeiter in Bayern im Frühjahr 1905 hatte dort der Hilfsarbeiterverband eine größere Zahl wie wir. Bei dem jetzigen Streik in Sinsheim in einer Metallwarenfabrik hat der Hilfsarbeiter-Verband die 16fache Zahl wie der Met.-Verb., und eigentlich gehört davon auch nicht ein einziges Mitglied zum Hilfsarbeiter-Verband. Diese Liste könnte noch bedeutend vermehrt werden. Es handelt sich hier aber nicht einmal allein um ungelernete, sondern es sind darunter auch gelernte Schlosser, Schmiede, Formner, Kernmacher u. a. Trotzdem aber wird dort noch stets geböhrt und auch noch über „schofeln“ Mittel der Bruderverbände geklagt, wozu umgekehrt die Metallarbeiter allen Grund hätten und nur um des Friedens willen bis heute geschwiegen wurde.

„Die Metallarbeiter hätten kein Recht, die Hilfsarbeiter von den Metallbetrieben fernzuhalten,“ meint der „bescheidene Stiefbruder“ S. 2. Dazu auch eine kleine Illustration: In Altrating ließen sich die Hilfsarbeiter vor einiger Zeit nicht mehr zurückhalten und gründeten eine Zahlstelle, — hauptsächlich von Arbeitern der dortigen Maschinenfabrik. Das Resultat: Heute ist die Gruppe wieder futsch und unser Verband schwer geschädigt, weil das Vertrauen zur Organisation und die Opferwilligkeit einen herben Stoß erlitten haben. Ähnliche Erfahrungen werden unsere Kollegen noch an manchen Orten gemacht haben.

Unsere Stellung zur Grenzfrage kann nicht im geringsten zweifelhaft sein. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen in den Metall-, Hütten- und der weiter verarbeitenden chemischen Industrie, gleichviel ob gelernte oder nicht gelernte, gehören in den Metallarbeiterverband; mit Ausnahme der betriebsfremden Arbeiter, wie Bauarbeiter u. dergleichen haben unsere Agitatoren überall zu handeln. Das Arbeitsfeld ist für alle Verbände groß genug, jedenfalls am allergrößten für den Verband der Hilfsarbeiter, ohne daß er in die Spezialberufe überzugreifen braucht. Eine Anzahl Agitatoren des letzteren scheinen sich aber mit der größten Hartnäckigkeit gerade auf die Metallarbeiter festgebissen zu haben. Wenn sich wirklich hier und da auch einmal ein nicht zum Metallarbeiterverband gehöriger Arbeiter in denselben verirrt, so stellt das aber niemals ein Prinzip bei uns dar, und wird derselbe auch nicht festgehalten, wenn er zu seinem Verbands übertritt wollte. Gerade der Hilfsarbeiterverband hat aber auch die allerwenigste Ursache, sich event. darüber als den Geschädigten und Enttäuschten aufzuspielen.

Nur gezwungenermaßen haben wir diese Frage einmal näher behandeln müssen, hoffentlich wird es in Zukunft nicht mehr notwendig sein. Das fortwährende Bohren und die beharrlichen Uebergriffe seitens des Hilfsarbeiterverbandes werden wir uns fernerhin nicht mehr bieten lassen und fordern auch unsere Bezirks- und Ortsgruppen-Vorstände wie alle Kollegen auf, diesem Gebahren gegenüber nicht mehr den Hartnosen und stillen Dulder um des lieben Friedens willen zu spielen, sondern die Rechte unseres Verbandes zu wahren. Alles hat seine Grenzen und wir sind dieses dem Gesamtinteresse der Metallarbeiterchaft schuldig. Dieses kann bei der gewaltigen Uebermacht des Kapitals nur gewahrt werden, wenn gelernte wie ungelernete Arbeiter einig zusammen stehen als ein einzig Volk von Brüdern.

### Soziale und gewerkschaftliche Handlman.

#### Ein Taschenspieler-Kunststück

versucht die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“ Nr. 27 mit einem anderthalb Spalten langen Artikel, der die vieljagende Ueberschrift trägt: „Die Christlichen als Schlinglinge der Polizei“. Es handelt sich um einen Prozeß der Ortsgruppe Redlinghausen des soziald. Bergarbeiterverbandes gegen die dortige Ortspolizeibehörde, wegen Konflikten im Vereins- und Versammlungswesen. Die Redlinghauser Polizei soll eine Willkürherrschaft betrieben und die sozialdemokratischen Gewerkschaften mit andern Maß gesessen haben, wie die christlichen Bergleute. Das gibt der „Metallarbeiter-Zeitung“ nun Anlaß, in der unehrlichsten Weise zu verallgemeinern und ihrem Artikel obige Ueberschrift voranzusetzen. Sie unheimlich und demagogisch diese Verallgemeinerung ist, bezeugt die „Met. Btg.“ eingangs ihres Artikels selbst mit folgenden Worten: „Die Untereinander-

behandeln die Christlichen, wenn sie mit Forderungen kommen, genau so abweisend wie jeden andern, der Ansprüche an den Geldsack stellt, und von den Behörden und Gerichten haben die Christlichen schon „Viekenwürdigkeiten“ genug erfahren, um zu wissen, daß es auch mit der Freundschaft auf dieser Seite sein kann.“ Und trotzdem kommt der Artiklerschreiber der „Met.-Btg.“ zu dem Schluß, diese Vorgänge in Redlinghausen seien „bezeichnend für die Beziehungen der Christlichen zur Polizei“. Das Zentrum, die Redlinghauser Polizei und die christlichen Gewerksvereiner, sie passen zusammen.“

Zunächst sei einmal festgestellt, daß die christlichen Metallarbeiter bei dem Prozeß überhaupt nicht genannt wurden; die Gelegenheit mithin von der „Met.-Btg.“ sehr gesucht ist, um den gehäßten Christlichen eins anzuhängen. Diese unehrliche Kampfesweise wird allein dadurch schon auf ihren wahren Wert zurückgeführt, wenn wir bloß auf die ungezählten Schwierigkeiten und Chikanen hinweisen, die den christlichen Gewerkschaften seit der Zeit ihres Bestehens gerade seitens der Polizeibehörden nicht erspart geblieben sind. Es sei hier nur erinnert an die aufsehenerregende Würsener Geschichte, den Fall Jßelburg, die Ausweisung des vom Generalsekretariat angestellten italienischen Sekretärs, ferner die Ausweisungen einer weiteren Anzahl von rührigen Gewerkschaftlern, deren ganzes und einziges Vergehen darin bestand, daß sie als Ausländer für die christlichen Gewerkschaften tätig waren. Diese Liste könnte in's Unabsehbare ergänzt werden. Ungeachtet dieser Tatsachen gehört schon die ganze Unverschämtheit eines demagogischen Taschenspielers dazu, die Christlichen als Günstlinge und Helfershelfer preussischer Polizeiwilktir hinzustellen.

Bei solch „anständiger“ Kampfesweise der „Met.-Btg.“ steht ihr die Entrüstung doppelt schön, die sie an anderer Stelle über die Notiz in unserer Nr. 26: „Ein kleiner Vorgeschnack vom Zukunftsstaat“ an den Tag legt. Ihre mehr wie naive Drohung mit „Revolutionskrieg“ und die Forderung einer „anständigen Schreibweise“ hätte sie sich ersparen und mit dem letzteren selbst einmal den Anfang machen sollen. Uns ist es wahrlich auch keine Freude, immer und immer wieder die Fälle der gerichtlichen Bestrafungen von sozialdemokratischen Terroristen anzuführen. Wenn dieses nun der „Met.-Btg.“ so fürchtbar unangenehm ist, dann möge sie und die andern führenden Geister in jenem Lager einmal dafür sorgen, daß dieses schmachvollste Kapitel der deutschen Arbeiterbewegung endlich der Vergangenheit angehören wird. Wenn man aber solchen brutalen Willens- und Gewissenszwang noch beschönigt und über die christlichen Arbeiter schimpft, wenn sie sich ihrer Haut wehren, wie das jetzt in München geschehen ist, dann ist allerdings die Hoffnung recht gering, daß dem gewalttätigen Fanatismus im roten Lager von den verantwortlichen Führern endlich einmal ein Ende bereitet wird. So lange bleibt den christlichen Arbeitern aber nichts andres übrig, als sich selbst ihrer Haut zu wehren und die „Genossen“ haben am wenigsten ein Recht, dann die Hyperempfindlichen zu spielen.

### Sind's Arbeiter oder Unternehmer-Vertreter?

Diese Frage läßt sich nicht unterdrücken, wenn man den Berliner „Arbeiter“ Nr. 26 zur Hand nimmt. Dieses Blatt, das gemäß seinem Titel und der Angabe keine Leiter angeblich Arbeiterinteressen vertritt, macht sich die Klagen der ober-schlesischen Großindustriellen über Arbeitermangel und Bummelschichten zu eigen, die im Oppelner Handelskammerbericht niedergelegt sind. Besonders betäubend sei der letztere Umstand, nämlich die Bummelerei seitens der ober-schlesischen Arbeiter. Im Berliner „Arbeiter“ heißt es diesbezüglich:

„Es steht fest, daß im weiten Umfange die vorhandenen Arbeiter ihre Arbeitskraft nicht annähernd voll ausnützen. Die Klagen über die große Zunahme der Bummelschichten bei den Grubenarbeitern sind allgemein. Es waren aber keineswegs allein Grubenarbeiter, die sich in sich mehrenden Fällen willkürlich von der Arbeit fernhielten, sondern aus fast allen Industrien sind uns Beschwerden der gleichen Art mitgeteilt worden. Es zeigt sich also, daß gar manche Arbeiter — selbstverständlich gibt es auch in Ober-schlesien noch zahlreiche pflichttreue, strebende Arbeiter — keineswegs von dem Streben erfüllt sind, sich ein möglichst großes Einkommen zu verschaffen, um dadurch ihre Lebenshaltung verbessern zu können. Ein erheblicher Teil der Arbeiter ist vielmehr zufrieden, wenn er so viel verdient, daß er seine nötigsten Bedürfnisse in gewohnter Weise befriedigen kann. Gelingt ihm das infolge hoher Löhne schon bei nur teilweiser Aus-

nähung seiner Arbeitskraft, so verzichtet er freiwillig auf die Möglichkeit, sich ein erhöhtes Einkommen zu verschaffen.

Diese allbekannten Scharfmacherlagen werden dann von dem Berliner Arbeiterorgan noch mit folgendem Sprüchlein bekräftigt:

„Ein neuer Beweis dafür, daß die Arbeiterbewegung keineswegs allein oder auch nur in erster Linie eine Lohnfrage ist.“

Ist das nicht eine Verhöhnung des grenzenlosen Arbeiterlebens in Oberschlesien? Niemand und wir am allerwenigsten, werden die Unsitte der Bummelschichten verteidigen wollen. Aber wie es die Scharfmacher und Arm in Arm mit ihnen der Berliner „Arbeiter“ darstellen, so schlimm ist es doch wahrhaftig nicht. Das Unwesen des Bummels — wo es leider hier und da in Oberschlesien tatsächlich vorkommt — ist eben nur eine Begleiterscheinung des geistigen Tiefstandes und des sozialen und wirtschaftlichen Elends der dortigen Arbeiterschaft, aber nicht etwa die Folge „hoher Löhne“, die eine nur „teilweise Ausnützung der Arbeitskraft“ nahelegen und den freiwilligen Verzicht auf ein erhöhtes Einkommen herbeigeführt hätten, wie es die Scharfmacher und Berliner Arbeiter „Freunde“ der Welt wels machen möchten.

Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen Oberschlesiens! Merkt euch diese neue Ruhmestadt der Berliner Richtung, die auf eine solche Art den geschworenen Arbeiterfeinden feindlich ist. Zeigt den Sachabteilungsagitatoren die Türe, wo sie sich zeigen und jagt sie aus den ober-schlesischen Gefilden hinaus, denn diese Leute haben schon lange das Recht verwirkt, sich als Vertreter und Freunde der Arbeiter aufzuspielen. Schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverband an, ihr ober-schlesischen Metall- und Hüttenarbeiter, nur dort habt ihr eine energische Vertretung eurer Interessen.

**Zum Kapitel „Terrorismus“.**

Die christliche Arbeiterschaft Münchens hat kürzlich in einer demonstrativ besuchten Protestversammlung (es mußte noch eine Paralelversammlung stattfinden) gegen den in der bayerischen Hauptstadt überhandnehmenden schamlosen Terrorismus der Sozialisten gegen christlich-organisierte Arbeiter öffentlich Einspruch erhoben. Die Obergesossen hatten ihre Schäftein durch eine Aufforderung in der (sozd.) Münchener Post festgehalten, hatten auch selbst nicht den Mut, die offen zu Tage liegenden Gewalttaten der roten Fanatiker entweder zu verteidigen oder öffentlich zu verurteilen. Statt dessen schimpfte das rote Organ noch weiblich über die christlichen Arbeiter, die sich ihrer Haut zu wehren wagten. Die Antwort auf die christlichen „Flegelien“ werde nicht ausbleiben, so drohten die Genossen. Und wie sieht diese Antwort nun aus?

Innerhalb seiner vier Wände hat das sozialdemokratische Gewerkschaftskartell sich mit der Angelegenheit befaßt und sich mit folgender Berlegenheitsresolution der Öffentlichkeit gegenüber aus der Schlinge zu ziehen versucht:

„Die Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins München spricht die lebhafteste Entrüstung aus gegenüber dem erneuten Treiben christlicher Gewerkschaftsführer, die freien Gewerkschaften des Terrorismus gegen Andersdenkende zu beschuldigen. Eine derartige Sache ist nur dazu angeht, Regierung und Unternehmertum zu erneuten Fnebelungsversuchen gegen die Arbeiterschaft scharf zu machen. Die freien Gewerkschaften haben von jeher jede Art der Anwendung von Terrorismus bekämpft und auf das entschiedenste verurteilt, sie erblicken in steter Bildungs- und Aufklärungsarbeit das beste Mittel, die Arbeiter zu überzeugten Gewerkschaftsmitgliedern zu erziehen, um hierdurch die Organisationen zu jener Stärke und inneren Festigung zu bringen, die allein imstande ist, den gesteckten großen Zielen und Aufgaben der Gesamtarbeiterbewegung zum Wohle der Arbeiterschaft in vollem Maße gerecht zu werden.“

Mit dieser Resolution haben sich die sozialdemokratischen Führer zum Hauptschuldigen des brutalen Terrorismus gemacht, der von ihren Anhängern verübt und schon manchen christl. Kollegen um Arbeit und Brod gebracht hat. Statt ihren fanatisierten, gewalttätigen Genossen das Verwerfliche ihres abscheulichen Tuns vor Augen zu halten und sie zu gestützten Menschen und wirklichen Befreier der Freiheit und Brüderlichkeit zu erziehen, sprechen diese Obergesossen ihre „lebhafteste Entrüstung“ — nicht gegen die Gewalttaten der roten Fanatiker — sondern gegen die christlichen Gewerkschaftsführer aus. Wenn das die „stete Bildungs- und Aufklärungsarbeit“ seitens der soziald. Führer sein soll, dann ist der Fanatismus und die Verhöhnung der sozialistischen Massen ungeschwächt nicht verwunderlich und

wird noch schlimmer statt besser werden. Diesen Zuständen gegenüber wird die weitere Erstarkung der christlichen Gewerkschaften die einzige wirksame Abwehr sein können.

**Ein bestrakter Betrüger.**

Ein früheres Mitglied, der Schlosser Karl Laubach aus Bonn, hatte sich Ende des vorigen und Anfang des laufenden Jahres auf Grund gefälschter Mitgliedsbücher und Reiselegitimationen in einer ganzen Anzahl von Fällen Reiseunterstützung zu erschwindeln verstanden. In unserm Verbandsorgan wurde bekanntlich wiederholt vor diesen Schwindelpersuchen gewarnt. Da die Betrügereien mit beharrlicher Unverfrorenheit und der größten Raffiniertheit fortgesetzt wurden, — Laubach trat unter den verschiedensten Namen auf und Landstrasse auch mit Hilfe die Frauen in Abwesenheit der Ortskassierer — so wurde seitens des Verbandsvorstandes Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, um ein Exempel zu statuieren. Bei der Verhandlung vor dem Landgericht Bonn am 22. Juni wurde der Angeklagte zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Diese hohe Strafe dürfte abschreckend wirken auf jene, Gott sei Dank, seltenen Elemente, die sich auf solche unethische Art an dem Vermögen der Arbeiterorganisation bereichern möchten.

Der vorliegende Fall hat aber auch noch etwas anderes gezeigt. Nämlich die große Gleichgültigkeit und oberflächliche Handhabung bei der Auszahlung der Reiseunterstützung in manchen Ortsgruppen. Wenn die Unterstützungsauszahlung die Papiere des p. Laubach auch nur einigermaßen kontrolliert hätten, dann würden sie sofort haben finden müssen, daß sowohl Mitgliedsbuch wie Reiselegitimation dieselbe Handschrift aufwies, wie die jeweilige Unterschrift des Unterstützungsempfängers. Ferner ist noch nach der im Organ erfolgten Warnung auf dieselbe Buchnummer mit demselben Namen Unterstützung gezahlt worden. In mehreren Fällen sogar weit über die satzungsgemäße Höhe hinaus. Nach dieser Richtung hin muß in manchen Zahlstellen ganz gründlich Remedur geschafft und dürfen nur ganz zuverlässige und gewerdete Kollegen mit dem Amt des Unterstützungsauszahlens betraut werden. Dann ist allen Betrügereien schon von selbst ein Riegel vorgeschoben. Die Verbandsleitung wird in Zukunft unnachlässig diejenigen Ortsvorstände, welche höhere Summen auszahlen, als statutarisch zulässig ist, persönlich haftbar machen. Die Vorstände müssen doch eingehend das Statut nachlesen. Unter Paragraph 8, Wanderunterstützung, heißt es: „Die Wanderunterstützung beträgt pro Tag eine Mark“, zwei Mark dürfen nur zur Auszahlung gelangen, wenn in mehreren Tagen vorher keine Unterstützung erhoben werden konnte. Wer 6—8, ja sogar schon 10 Mark auszuzahlen, ist unter keinen Umständen zulässig. Maßregelungsunterstützung ist auf der Wandererschaft in keinem Falle auszugeben, auch wenn sich der Eine oder Andere als Gemäßigter aufspielt. Auch die Bezirksleiter sind verpflichtet, in ihren Bezirken dahin zu wirken, daß solche Unregelmäßigkeiten unterbleiben.

**Opferwilligkeit in anderen Berufen.**

Die sozialdemokratisch-organisierten Holzarbeiter Berlins haben durch eine Urabstimmung am Sonntag, den 30. Juni, den Wochenbeitrag auf eine Mark erhöht. Für diese Erhöhung wurden 6290 Stimmen abgegeben, während von der geringen Minorität noch eine Anzahl Mitglieder für einen noch höheren Wochenbeitrag waren. Dieses Resultat der Urabstimmung ist ein anerkanntes Zeugnis für die Opferwilligkeit der betreffenden Arbeiter. — Soweit haben sich die Metall- und Hüttenarbeiter bis heute noch nicht emporschwingen können. In unserm Beruf gibt es leider noch allzu viele Kollegen, die wegen eines Lokalbeitrags von 10 Pfg. wöchentlich schon das Grufeln bekommen und der Organisation den Rücken wenden möchten; gar nicht zu reden von den vielen Kurzschichtigen und Bedauernswerten, die überhaupt kein Opfer für ihre ureigensten Interessen zu bringen bereit sind.

**Aus besseren Kreisen.**

Die technischen und Betriebs-Beamten der Allgem. Elektr. Gesellschaft in Berlin, etwa 300 an der Zahl, hatten an die Direktion des Werkes eine Eingabe um Gehaltserhöhung gerichtet. Der Direktor Hirschberg hatte daraufhin von „Nüssen und Eiern“ gesprochen und die Petition höchst ungnädig abgelehnt. Das war um so unangenehmer, da gerade die Beamten dieses Werkes beim

letzten Streik den Arbeitern als Nausbreher in den Rücken gefallen waren. Ein Ingenieur ließ sich aber die direktorliche Bezeichnung als „Nüssen und Eiern“ nicht gefallen und strengte Klage an. In der vergangenen Woche war die zweite Verhandlung in der Angelegenheit. Der Direktor wurde der Beleidigung schuldig erkannt und zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Wenn alle Vorgesetzten in den Fabriken jedesmal 100 Mk. blechen müßten, wenn sie die Arbeiter mit solchen Rosenamen aus der Zoologie belegen würden, dann würde bei manchen Meistern das Jahresgehalt in ganz kurzer Zeit aufgebraucht sein. Doch die Arbeiter sind nicht so furchtbar zimperlich und laufen nicht gern zum Radl, schon um des täglichen Brodes willen.

**Soziale Rechtsprechung.**

**Ist der Arbeitgeber für die Gegenstände haftbar, die einem bei ihm wohnenden Arbeiter gestohlen werden?**

Diese vielerörterte Frage ist durch eine Entscheidung des Gewerbegerichts Hamburg mit „Ja“ beantwortet worden. Einem Vädergesellen waren aus seinem vom Meister gestellten Schlafraum eine Anzahl Sachen gestohlen worden. Er klagte gegen den Meister auf Schadenersatz in Höhe von 220 Mk. und begründete seinen Antrag damit, die Tür seines Schlafraumes sei nicht gehörig verschließbar gewesen und er habe dies wiederholt vergebens dem Beklagten mitgeteilt. Der Beklagte bestritt ein Verschulden, wird jedoch zum Ersatz des Schadens verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es: Zu dem dem Beklagten nach dem zwischen den Parteien bestehenden Dienstvertrage obliegenden Verpflichtungen gehörte auch die Gewährung eines Wohnraumes für den Kläger. Der Wohnraum bildete einen Teil der diesem für seine Dienste zu leistenden Vergütung. Es fragt sich ob der Beklagte verpflichtet war den Wohnraum so einzurichten, daß die vom Kläger darin aufzubewahrenden Sachen gegen Diebstahl geschützt waren. Das Gesetz besagt dies allerdings in den hier in Betracht kommenden §§ 120a, 120b der Gewerbeordnung, § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht ausdrücklich. Aber das Gericht ist der Ansicht, daß durch diese Vorschriften die Verpflichtungen des Arbeitgebers hinsichtlich der dem Arbeitnehmer zur Verfügung gestellten Wohnstätte nicht erschöpfend geregelt sind, sondern daß in jedem Falle zu prüfen ist, ob dem Arbeitgeber nach Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte noch weitergehende Verpflichtungen obliegen. Diese Ansicht findet eine Stütze darin, daß auch die Schutzvorschriften des § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches in dem ersten Entwurfe zum Bürgerlichen Gesetzbuch nicht enthalten waren, sondern daß Innehaltung dieser und ähnlicher Pflichten nach Treu und Glauben als selbstverständlich erachtet wurde (Motiv Band II S. 460). Hier war die Sachlage nun so, daß, wie die Aussagen der Zeugen F. und J. ergeben, das Zimmer des Klägers auf dem von mehreren Bewohnern des Stagenhauses benutzten Boden lag; zu dem Boden führte eine Bordentür, die manchmal verschlossen war und manchmal von den Hausbewohnern offen gelassen wurde; letzteres ist ein Umstand, der in jedem Stagenhause vorkommen kann, und mit dem derjenige, der ein Zimmer des gemeinschaftlichen Bodens einem anderen einräumt, rechnen muß. Es kommt ferner in Betracht, daß es sich um ein Haus in einer Großstadt handelt, in der die Bodendiebstähle ein häufiges Vorkommnis sind. Bei dieser Sachlage hält das Gericht es für eine sich aus dem Dienstvertrage ergebende Pflicht des Beklagten, dafür Sorge zu tragen, daß das dem Kläger vertragsmäßig eingeräumte Bodenzimmer mit einem so sicheren Verschlusse versehen wurde, daß die Zimmertür, soweit irgend möglich, gegen Erbrechen und damit die Sachen des Klägers vor Diebstahl geschützt waren. (Ebenso Lotmar, Der Arbeitsvertrag, Band I, S. 664, Anmerkung 2.) Dieser Verpflichtung ist Beklagter schuldhaft nicht nachgekommen. Der Zeuge L. hat bekundet, daß die Tür des Bodenzimmers nur ein leichtes Schloß hatte und daß sich bei verschlossener Tür zwischen dieser und der Wand eine Spalte befand, so daß man den Schloßriegel sehen konnte. Ferner hat der Zeuge ausgesagt, daß der Kläger den Beklagten darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Tür schlecht schloß und daß in-olgedessen leicht eingebrochen werden konnte. Beklagter hat unstreitig trotz dieses Hinweises zur Beseitigung dieses Mangels nichts getan. Die Akte der Polizeibehörde ergibt, daß der Diebstahl in der Weise ausgeführt ist, daß der Täter ein spitzes Instrument zwischen die Tür und die Türbekleidung gesteckt, die Zunge des Schlosses gewaltig zurückgeschoben und so die Tür geöffnet hat. Die Tat ist also gerade durch den Mangel, auf den Kläger den Beklagten hingewiesen hatte, ermöglicht worden. Beklagter haftet daher dem Kläger für den Schaden, den dieser durch die Vertragsverletzung des Beklagten erlitten hat.

# Streik und Lohnbewegungen.

## Eine erfolgreiche Bewegung auf dem Blechwalzwerk A.-G. Schulz & Knaudt in Essen.

Es ist bekannt, wie schwer zugänglich gerade die Hütten- und Walzwerksarbeiter der gewerkschaftlichen Organisation von jeher gewesen sind und sich heute zum größten Teil leider noch immer derselben fernhalten. Hier im Essener Bezirk ist es ebenfalls nicht anders. Gewiß trägt die überlange Arbeitszeit und die gewaltigen Anforderungen, denen die Feuerarbeiter ausgesetzt sind, ihren Teil mit dazu bei, diese Kernteamen unter den Proletariern von der Erregung ihrer Menschenrechte abzuhalten. Und doch, wie viel könnte auch an der Lage dieser Arbeiterschaft gebessert werden, wenn dieselben sich endlich einmal ernstlich aufraffen wollten. Einen Beweis dafür gibt die Bewegung, die wir gemeinsam mit dem D.-D. Gewerkschaftsverein auf dem Blechwalzwerk Schulz-Knaudt, A.-G. in Essen, erfolgreich für die Arbeiter durchgeführt haben. Das Werk gehört zu den sogenannten „reinen“ Walzwerken, konnte aber trotzdem im verflochtenen Geschäftsjahr noch eine Dividende von 11 Prozent verteilen. Bei der schlechten Konjunktur im Jahre 1902 wurde den sämtlichen Arbeitern des Werks ein allgemeiner Abzug von 10 Proz. gemacht. Dieser war nun nach und nach für einzelne Betriebe und Arbeiter wieder ausgeglichen worden, während bei anderen, so auch in der Abteilung Schweißwerk, der Abzug unverändert bestehen blieb.

Nachdem nun durch die rühmliche Tätigkeit einzelner Kollegen sich eine große Anzahl der im Schweißwerk tätigen Arbeiter organisiert hatten, glaubten dieselben endlich die Zeit gekommen, wo sie bei der herrschenden Lebensmittelerhöhung einerseits und guten Geschäftslage andererseits die abgezogenen 10 Proz. wieder erlangen könnten, nachdem sie eingesehen, daß die Direktion von selbst keine Miene machte, den Abzug wieder aufzuheben. Die Löhne der Schweißer nach dem Abzug waren folgende: 1. Schweißer pro Tonne 45,9 Pfg., 2. Schweißer pro Tonne 27,6 Pfg., 3. Schweißer pro Tonne 23 Pfg. Am 9. Juni wurden in einer Betriebsbesprechung folgende Forderungen festgesetzt, welche der Direktion durch eine Kommission unterbreitet wurden: 2. Schweißer 35 Pfg., 3. Schweißer 30 Pfg. pro Tonne. Die ersten Schweißer hatten keine Forderung gestellt, wollten aber mitarbeiten, den Lohn der 2. und 3. Männer zu erhöhen. Die Antwort der Direktion auf diese Forderungen war folgender Anschlag:

### „Bekanntmachung.“

Der Affordlohn für die Schweißer wird hierdurch wie folgt festgesetzt:

1. Schweißer 43 Pfennig pro eingesezte Tonne,
2. Schweißer 29 Pfennig pro eingesezte Tonne,
3. Schweißer 25 Pfennig pro eingesezte Tonne.

Diese Aenderung tritt am 1. Juli in Kraft.

Bl. B. W., den 15. Juni 1907.

gez.: J. Klein.“

Wenn der Anschlag wirklich den Tatsachen entsprochen hätte, und in Zukunft pro eingesezte Tonne bezahlt worden wäre, hätten sich die Arbeiter damit zufrieden gegeben. Vorwärts halber sandten sie aber doch noch eine Kommission, um sich den Wortlaut des Anschlages bestätigen zu lassen.

Es kam aber anders, denn die Direktion jagte, der Anschlag sei nicht so zu verstehen, sondern es würde auch in Zukunft nicht die eingesezte Tonne, sondern nur die gute Ware bezahlt. Bei dieser Sachlage, jagten sich die Arbeiter, können wir unmöglich mit der Auzuregelung einverstanden sein, das ist schon mehr Hohn auf unsere Forderungen. Beim Schichtanfang am 1. Juli standen alle Kollegen wie ein Mann und erklärten, daß sie bereit seien, zu arbeiten, aber nicht zu den neuen Bedingungen. Darob nun selbstverständlich große Aufregung, so etwas hatte man auf dem Blechwalzwerk Schulz-Knaudt noch nicht erlebt. Die Kommission wurde gerufen und nach dreistündiger Verhandlung kam folgende Vereinbarung zu Stande: 1) die Affordsätze bleiben nach dem neuen Anschlag bestehen; 2) die 2. und 3. Männer bekommen pro eingesezte Tonne bezahlt; 3) die 1. Männer bekommen nur die verbrauchten Piese abgezogen; 4) für die Zeit, wo aus irgend welchem Grunde nicht produziert werden kann, wird Schichtlohn bezahlt; 5) Sonntags morgens ist um 5 Uhr Schicht; 6) Maßregelungen finden nicht statt.

Hiermit erklärten sich die beteiligten Arbeiter einverstanden und wurde darauf der Betrieb im vollen Umfange aufgenommen.

Mit dem Ausgange dieser Bewegung können die Arbeiter des Schweißwerkes wohl zufrieden sein.

Bedenket derselbe doch für die 2. und 3. Schweißer eine Verringerung von 50 Pfg. pro Tag ohne die Bezahlung der produktionsfreien Zeit mit Schichtlohn, die allen Arbeitern zugute kommt. Anzuerkennen ist das Entgegenkommen der Betriebsleitung, die, ohne erst einen langwierigen Streik abzuwarten, sich mit ihren Arbeitern auf friedlichem Wege verständigte.

Die Arbeiter der Firma Schulz-Knaudt aber mögen aus dem Ausgange dieser Bewegung ersehen, wie notwendig auch für sie der Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation ist. Ohne daß die Arbeiter des Schweißwerkes gut organisiert waren, wäre ein derartiger Ausgang der Bewegung niemals zu verzeichnen gewesen. Aber auch die übrigen Hütten- und Walzwerksarbeiter mögen aus dieser Bewegung die Lehre ziehen, daß nur durch die gewerkschaftliche Organisation ihre traurige Lage gebessert werden kann. Selbstverständlich ist, daß jeder christliche Arbeiter unseres Berufes sich nur dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband anschließen kann. Derselbe hat von jeher sich speziell der Hütten- und Walzwerksarbeiter angenommen und wird dies selbstverständlich auch in Zukunft tun. Darum, Hütten- und Walzwerksarbeiter, bringt gerne die kleinen Opfer, die von Euch verlangt werden, sie bringen euch hundertfältige Frucht; hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband!

## Zur Aussperrung bei der Firma Holtzhaus in Dinklage.

In Nr. 141 der „Münsterländischen Tageszeitung“ hat ein Angestellter der Firma B. Holtzhaus in Dinklage die schon angekündigte Veröffentlichung der Löhne vollzogen. Von 106 Arbeitern wird der Jahresverdienst bekanntgegeben. Wir haben uns der Mühe unterzogen, den Jahresverdienst in Wochenlöhne umzurechnen. Hierbei stellte sich heraus, daß in der Formerei von 28 Arbeitern 13 einen durchschnittlichen Wochenlohn von unter 21 Mk. verdienen. Einzelne hatten einen Verdienst von 15—16 Mk. aufzuweisen. In der Tischlerei verdienen von 37 Tischlern 21 keine 21 Mk. Die Schlosser können sich rühmen, 12 Kollegen in ihren Reihen zu haben, welche 16—21 Mk. verdienen; etwas besser ist es in der Dreherei, dort verdienen von 12 Arbeitern nur 2 unter 21 Mk.

Merkwürdig ist, daß diese Löhne bei Affordarbeit von meist gelernten Arbeitern verdient wurden. Der Artikelschreiber der Firma hat jedenfalls geglaubt, die Welt in Staunen setzen zu können, sonst hätte er die Lohnstatistik sicher nicht veröffentlicht. Der Artikelschreiber kennt anscheinend die in der Metallindustrie üblichen Löhne nicht. Er scheint nicht zu wissen, daß die schwere, in heißen und staubgefüllten Räumen auszuführende Arbeit besser entlohnt werden muß. Wenn schon unter den 106 Arbeitern 48 einen Wochenlohn von 15—21 Mk. haben, wie wird es dann bei den übrigen, nicht veröffentlichten Löhnen aussehen? Wenn die Firma objektiv sein will, muß sie diese auch veröffentlichen.

Es liegen mir Lohnbüten vor, wo der Wochenlohn sich auf 12 Mk. beläuft. Nach verschiedenen Abzügen werden solchen Arbeitern dann noch 3—4 Mk. ausbezahlt. Kein Mensch wird behaupten, daß das muster-giltige, der Aufrechterhaltung nicht bedürftige Löhne sind. In dem Artikel klagt der Schreiber über das sogenannte Blaumachen einiger Arbeiter. Wenn, wie in dem Artikel angegeben wird, einzelne Arbeiter im Jahre bis zu 120 Stunden blaumachen haben, so verurteilen wir das entschieden, das Bestreben der Arbeiterorganisation wird es immer sein, dieser Blaumacherei entgegenzutreten.

Nicht richtig ist es, wenn in dem Artikel den Arbeitern die Schuld gegeben wird, daß am Karfreitag und sonstigen Festlichkeiten der Betrieb am Nachmittage eingestellt werden mußte. Die Arbeiter haben im vorigen Jahre den Wunsch geäußert, die Feiertage etwas einzuschränken. Das erste Fest, was kam, war das Schützenfest. Und was passierte nun? Die Meister haben in den verschiedenen Betrieben unter den Arbeitern agitiert, um dieselben zu bewegen, Urlaub zu nehmen und am Nachmittage nicht wiederzukommen. An einzelne Arbeiter sind die Meister vier- bis fünfmal herantreten, sodas dem die Arbeiter nicht widerstehen konnten, ist selbstverständlich. Nicht vornehm ist es aber, nachher den Arbeitern die Schuld beizumessen. Sollen die Feiertage eingeschränkt werden, sind die Arbeiter hierzu gern bereit.

Dann macht der Einsender des Artikels einen von wirklich sozialer Gesinnung (?) zeugenden Vorschlag. Um einen auskömmlichen Lohn zu verdienen, soll den Arbeitern durch Ueberarbeiten Gelegenheit gegeben werden, etwas mehr zu verdienen. 25 pSt. wollte die Firma für Ueberstunden mehr bezahlen, aber die Arbeiter legten dies ab. Die Tischler haben laut Tarif 20 pSt. Lohn-

ausschlag für geleistete Ueberarbeit in einigen Fällen erhalten. Den ungelerten Arbeitern in der Tischlerei wurde der Lohnzuschlag jedoch stets abgelehnt, während den Metallarbeitern noch nie ein diesbezügliches Angebot gemacht wurde. Außerdem müssen wir, abgesehen von dringenden Fällen, das Ueberarbeiten prinzipiell ablehnen, weil dadurch die Arbeitskraft frühzeitig erlahmt und der Arbeiter in normaler Arbeitszeit sozial verdienen soll, um seine Familie anständig ernähren zu können.

Der Vertreter der Firma renomiert ferner in seinem Artikel mit den seit 1904 gestiegenen Stundenlöhnen. Für wie viel Arbeiter trifft dies zu? Die gelernten Kollegen arbeiten fast immer in Afford und dieser ist seit 1904 nicht aufgebessert, sondern reduziert worden. Was „die unverkämbten Forderungen“ anbelangt, sei bemerkt, daß der Schreiber zuerst den verdienten Affordlohn veröffentlicht und dann von 20—25 pSt. Lohn-erhöhung spricht, dadurch wird der Schein erweckt, als wollten die Former, Schlosser, Dreher usw. zu dem angegebenen Jahresverdienst noch eine Erhöhung von 25 pSt. haben. Das ist eine Verdrehung der Tatsachen. Gefordert wird eine allgemeine Erhöhung der Stundenlöhne, während die Affordlöhne verbessert werden sollen, wo es notwendig ist. Es muß wirklich schlecht um eine Sache stehen, wenn man schon anfangen muß, die öffentliche Meinung in solcher Weise irrezuführen. Am Schlusse versucht der anonyme Artikelschreiber, welcher stets von — ich — redet, seinen Namen aber verschweigt, die verheirateten Arbeiter gegen die „jugendlichen Schreier“ und Ortsgruppenführer aufzuheben, um so Unelngkeit in die Arbeiterschaft zu bringen. Damit dürfte er aber wenig Glück haben, wie die Arbeiter von Anfang an einig gewesen sind, werden sie auch in Zukunft bleiben. Und der christliche Metall- und Holzarbeiterverband haben Geld genug, um die wenigen sich noch hier befindlichen Kollegen zu unterstützen. Dies für diejenigen, welche sich schon auf den „Bankrott“ der Verbandelasse gestreut haben.

Nunmehr hat die Firma ein neues Mittel eronnen, um die Arbeiter zum Nachgeben zu zwingen. Für die in den Fabrikwohnungen ansässigen Arbeiter wurde am 30. Juni seitens der Firma folgendes bekanntgegeben:

„Wir sehen uns veranlaßt, da Sie sich andauernd an den Streik beteiligen, den Mietpreis für die von uns gemietete Wohnung von heute ab auf 200 Mark pro Jahr zu erhöhen und zwar haben Sie uns die Miete in wöchentlichen Raten von 3,85 Mk. zuzustellen.“

Achtungsvoll

B. Holtzhaus, Maschinenfabrik A.-G.

Bisher betrug die Miete für die Werkswohnung 90 Mk. pro Jahr und wurde in Raten von 1,73 Mk. vom Wochenlohn in Abzug gebracht. Weil sich die Arbeiter nun an einer Bewegung beteiligen, weil sie nicht zum Verräter ihres eigenen Standes werden wollen, deshalb wird die Miete von 90 auf 200 Mk. pro Jahr erhöht.

Wieder ein drastischer Beitrag zu dem Kapitel „Wohlfahrtsrichtungen“. Solche „Wohlfahrten“ sollen dem Unternehmer eben nur gefügige, wehr- und willenlose Lohnkneven garantieren, die Vorteile also dem Unternehmer nur zu Gute kommen. Jeder gerecht denkende Mensch wird sich durch solche Vorkommenisse über den wahren Zweck und den praktischen Wert dieser sogenannten „Wohlfahrtspolitik“ der Unternehmer ein richtiges Urteil zu bilden in der Lage sein.

Der Firma Holtzhaus wird es allerdings auch mit diesem — übrigens recht ungeschickten — Vorstoß nicht gelingen, die Arbeiter klein zu kriegen. Wie bisher werden sie treu und standhaft zusammenhalten und ihr Recht hochzuhalten wissen.

W. W.

## Zur Aussperrung der Uhrenindustriearbeiter auf dem Schwarzwald

erhalten wir von der Bezirksleitung des Deutschen (sozialdemokratischen) Metallarbeiter-Verbandes folgende Berichtigung:

Schwenningen, den 6. Juli 1907.

An die Redaktion der Zeitung

Der Deutsche Metallarbeiter

in Duisburg (Rhld.)

Am Grund des § 11 des Preßgesetzes eruchen wir höflich um Aufnahme folgender Berichtigung: — Der Artikel in Nr. 27 Ihrer Zeitung betreffend die „Aussperrung der Uhrenindustriearbeiter auf dem Schwarzwald“ enthält soweit unsere Personen dabei in Frage kommen Unrichtigkeiten.

Uns ist nicht bekannt, daß der Vorsitzende des „freien Gewerkschaftsartells“ zum Vorgehen des Herrn Andre zugestimmt hat. Er wird ebenso wenig wie eben jeder andere Mensch, dem Herr Andre hart haben, daß er nichts dagegen hat, wenn er

(Andre) vermittelt, da er ihm dies doch nicht verwehren kann. Der Vorsitzende des Kartells in Schramberg dürfte bei dieser Bewegung wohl nach keiner Seite hin, einen ausschlaggebenden Einfluß ausüben können, noch weniger zu einer Erklärung befugt sein, bevor er nicht mit uns Rücksprache genommen hat.

Uns hat Herr Andre antelefoniert und zwar am Freitag, den 27. Juni 1907 und teilte uns zugleich mit, daß er Andre keinen Auftrag habe von den christlichen Gewerkschaften, sondern, aus eigener Initiative versuche zu vermitteln. Wie sollen wir da Herrn Andre antworten? Wenn wir selbst nicht einmal wissen, ob sein Vorgehen die Billigung der ihm viel näher stehenden christlichen Gewerkschaften findet, können wir ihm doch nicht den Auftrag oder die Zustimmung zu einem Vorgehen geben, das vielleicht in seinen eigenen Reihen nicht gebilligt wird. Herr Kold hat dann Herrn Andre erklärt, er möge sich doch mit Vorhölzer in Verbindung setzen, der momentan abwesend sei in Billingen.

Herr Andre hat bis heute nicht Gelegenheit genommen, sich mit Vorhölzer in Verbindung zu setzen, ebenso wenig hat Vorhölzer Herrn Andre irgend eine Nachricht, weder eine zustimmende noch ablehnende erteilt oder erteilen lassen.

Es ist deshalb unzutreffend was in Ihrem Artikel behauptet wird. Daß die Arbeiterbewegung auf dem Schwarzwald außerhalb Schwenningens Vorhölzer nichts angeht ist doch etwas starke Behauptung und den Verhältnissen nicht entsprechend. Vorhölzer wie Kold stehen mit den Verwaltungsstellen ständig in Verbindung und es wird nichts unternommen, bevor nicht alle in Frage kommenden Verwaltungen sich verständigt haben.

Wenn also Herr Andre oder Ihr Berichtskatter die Behauptungen Ihres Artikels versuchen als richtig hinzustellen, so haben dieselben entweder entgegen den Tatsachen berichtet oder sie sind mythisiert worden, was bei Telefongesprächen nicht unmöglich ist, und was auch uns veranlaßt, wichtige Auskünfte niemals per Telefon zu geben, noch weniger, wenn uns der Antelefonierende nicht bekannt ist.

Achtungsvollst

Karl Vorhölzer. Thomas Kold.

Wir haben der Berichtigung unverkürzt Raum gegeben, trotzdem sie durchaus nicht den angerufenen Paragraph 11 des Preßgesetzes entspricht. Die langen Ausführungen über die Vermittlerrolle Andres und die Privatansichten der Herren Vorhölzer und Kold über die Zuberlässigkeit eines Telefongesprächs können in einer preßgesetzlichen Berichtigung nur komisch wirken und die Unkenntnis der Herren Einander vom Preßgesetz dokumentieren. Das einzige, was als sachliche Berichtigung aus der

Zurückzuführen wäre, ist, daß den Herren Vorhölzer und Kold nicht bekannt ist, daß der Vorsitzende des „freien“ Gewerkschaftskartells dem Vorgehen des Herrn Andre zugestimmt hätte. Wenn es den Herren nicht bekannt ist, wie können sie dann etwas berichtigen? Die Mitteilung unseres Berichtserstatters, Vorhölzer habe sagen lassen, ihm gehe die Bewegung außerhalb Schwenningens nichts an, wird auf nicht kurz und bündig von ihm (Vorhölzer) bestritten. Er schreibt nur, das sei „eine etwas starke Behauptung und den Verhältnissen nicht entsprechend.“ Vielleicht wird sich Herr Vorhölzer für eine etwas leichtfertige Äußerung auf die Unzuverlässigkeit des omnibussen Telefons stützen müssen, um über diese ihm offensichtlich sehr unangenehme Sache hinwegzukommen. Im Uebrigen ist die Berichtigung durchaus nicht imstande, das Verhalten der sozialdem. Verbandsführer bei der Uhrenarbeiterbewegung in etwa zu beschönigen oder gar zu rechtfertigen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Bezug fort.

Falkau. Die Arbeiter der Draht- und Schraubenfabrik sind in eine Bewegung eingetreten, zwecks Arbeitszeitverkürzung und Beseitigung verschiedener Mißstände.

Schwarzwald. Die Uhrenarbeiter sind ausgesperrt.

Merzdahl. Bei der Firma Colmann u. Comp. stehen die Arbeiter im Streit.

Dinklage. Bei der Firma Holtzhaus Differenzen wegen Maßregelungen. Aussperrung sämtlicher Arbeiter.

Warmen. Die Siemensgeschlosser stehen im Streit resp. in Aussperrung.

Regensburg. Die Spänglergehilfen stehen in einer Lohnbewegung.

Gelsenkirchen. Ueber die Dreherel und Schlosserei der Firma Gussstahl- und Eisenwerke vorm. Munscheid & Comp. ist die Sperrverhängt. Grund: Fortwährende Lohnabgabe und sonstige Mißstände.

Die Klempnergehilfen stehen in einer Tarifbewegung. Magdeburg. Die Klempnergehilfen streiken.

Dortmund. Die Klempnergehilfen stehen im Streit.

Ahlen. In den Westfälischen Stanz- u. Emailierwerken Differenzen wegen Maßregelung.

Köln. Die Kunst- und Hauschlosser der Firma Fritz Giesow, Köln-Draunsfeld, stehen wegen Nichthalten des Tarifs im Streit.

Isselburg. Die Arbeiter der Isselburger Mühle Maschinenfabrik und Eisengießerei, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die hiesigen Gusschmiedeghilfen stehen in einer Lohnbewegung.

Hannover-Linden. Die Hauschlosser stehen im Streit.

Saupertheim. Die Arbeiter der Süddeutschen Drahtindustrie Waldhof stehen in einer Lohnbewegung.

Oberhausen (Rhld.) Ueber das Zinkhüttenwalzwerk Vieille-Montagne ist die Sperrverhängt.

Buzug ist fernzuhalten. Die Bewegung auf der Germaniawerft in Kiel ist beendet.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 14. Juli der neunundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. bis 21. Juli 1907 fällig.

Die Ortsgruppen Hienstadt und Schramberg erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfg. wöchentlich. Die Ortsgruppen Ulmu. Dyale a. Garz eines solchen von 5 Pfg. wöchentlich. Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Aus dem Verbandsgebiet.

Berlin. In unserer Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 15. Juni, sprach Kollege Winter über: „Die Gewerkschaften als Pioniere der Sozialreform“. Der Referent schilderte die Folgen des Manchesterstums. Die Freiheitwirtschaftslehre war ein Zugeständnis an den persönlichen Egoismus. Macht wurde Recht. Ungeheures Kapital entstand auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite. In dieser Zeit wirtschaftlicher, willkürlicher Ausbeutung stand der Arbeiter mittellos da. Wurde er krank, erlitt er Unfall, so fiel er der Verarmung anheim, auch als Invalide im Alter.

Wie groß die Ausbeutung in dieser Zeit war, bezeugten die Gleichheitsstreiter. So wurden in England Waisenkinder auf Märkten zusammengedrückt und wanderten von hier aus in die Fabriken um 18 Stunden zu arbeiten. Später wurde 12 Stunden gearbeitet und Schichtwechsel eingeführt. Da aber nur für eine Schicht Betten vorhanden waren, mußten dieselben von der Tag- und Nachtarbeit benutzt werden, wodurch Krankheitsherde geschaffen wurden. Das Durchschnittsalter der englischen Spinner war bis auf 19 Jahre heruntergegangen. Auch in Deutschland sah es nicht viel besser aus. 1850 wandten sich Aushebungskommissionen an König Friedrich Wilhelm IV., da es nicht gelang genügend Dienstaufträge zu bekommen. Derartige Zustände mußten zur Gegenwehr herausfordern. Vielfach kam es zu Tumulten, Maschinen wurden demoliert, da die Arbeiter glaubten, die Maschine sei ihr Unglück.

Die nächste Bestrebung zur Besserung führte die Arbeiter zur Errichtung von freien Hilfskrankenkassen, ehe es Krankenkassen gab. Die ersten Zusammenschlüsse vollzogen sich 1848 bei den Buchdruckern, 1865 bei den Tabakarbeitern. Hiermit war das Manchesterstum durchbrochen, denn es fanden sich doch Arbeiter zusammen, welche Allgemeines über das Eigene stellten. Heute besteht eine ausgebaute, noch immer im Wachsen begriffene Gewerkschaftsbewegung. Die Arbeiterbewegung kämpft um Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne usw. So ist sie denn den Gesetzen vorausgeeilt, indem sie bereits acht- und neunstündige Arbeitszeit für die Arbeiter errungen hat, während man noch die elfstündige Arbeitszeit von Gesetzeswegen hat und erst jetzt die zehnstündige Arbeitszeit für Frauen gesetzlich festlegen will. Bei Einführung des Sozialtarifs wurde eine Witwen- und Waisenversorgung angeregt; ein Fonds ist hierzu bereits gesammelt und bei der Betriebsabrechnung am 13. Juni wurde auch hierzu eine Statistik aufgenommen. Auch auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung leisten die Gewerkschaften Erklärungsarbeit, indem sie dieselben schon in ihren Verbänden eingeführt haben.

Durch Zählkarten, welche von jeder Ortsgruppe der die Arbeitslosenunterstützung eingeführten Verbände ausgefüllt wird, erhält das Reichsamt ein Bild von der wirtschaftlichen Lage. Die Veröffentlichung erfolgt im „Reichsarbeitsblatt“. Auch hier liefern die Gewerkschaften das Material zu einer staatlichen Einführung der Arbeitslosenversicherung. Weiter fordert die Arbeiterbewegung die Einführung von Arbeitskammern, um Arbeitgeber und Arbeitnehmer Gelegenheit zur Aussprache und friedlichen Beilegung der Differenzen zu geben.

Die christliche Arbeiterbewegung steht weder einseitig auf den Standpunkt der Selbsthilfe, noch der Staatshilfe. Selbsthilfe gab die Veranlassung zu Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung. Die Gesetzgebung dagegen zwang die Unternehmer ein Drittel der Krankentassenbeiträge, 1/3 der Invalidenbeiträge und die Unfallbeiträge ganz zu zahlen.

Der weitere Ausbau der christlichen Gewerkschaften wird die beste Garantie für die Fortführung der Sozialreform, wie das einzig wirksame Mittel der Selbsthilfe sein.

Finnentrop. Bei der Krankentassenneuregelung hat die Arbeiterschaft des hiesigen Walzwerks gezeigt, daß sie doch noch nicht alles, was durch die Organisation vor einigen Jahren ihnen klar geworden war, vergessen hat. Der Sieg war auf Seite der Arbeiter. Jetzt Kollegen gilt es, weiter zu arbeiten, die Organisation auszubauen, zeigt, daß ihr Männer selbst und keine alten Weiber. Besucht die Versammlungen fleißig und zahlreich, denn viel ist noch zu tun, wenn die größten Mißstände auch bei uns beseitigt werden sollen. Denkt daran, daß die Arbeitgeber sich einig sind. Ein Arbeiter, der von einem anderen Werk ohne „richtigen Abfahrtschein“ kommt, der muß sein Bündel wieder schnüren und weiter ziehen, obwohl der Arbeitermangel so groß ist, daß einzelne Walzen ständig stehen. Wenn die Arbeiter ihren erhitzten, abgerackerten und durchschwitzten Körper durch einen Schluß frischen Wassers neu erquickeln wollen, kann ist kein Wasser zu haben oder es ist warm, evtl. sogar heiß, weil der Krane an die Rohrleitung der Badeanstalt angeschlossen ist. Wenn auch verschiedene „Werkdamen“ die Badeanstalt mitbenutzen, uns kann es gleich sein, nur möge die Werkleitung dafür sorgen, daß wir jederzeit frisches, reines und genießbares Trinkwasser haben können. Für heute soll's mal genua sein, die wenigen Beispiele mögen genügen, den Kollegen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in der Organisation vor Augen zu führen. Darum, Arbeitsbrüder vom Finnentropen Walzwerk, bis auf den letzten Mann in den christlichen Metallarbeiterverband.

Landberg a. Od. Seit etwa einem Jahr hat auch hier in der alten Reichstadt die Organisation der christlichen Metallarbeiter festen Fuß gefaßt. Schwere und harte Kämpfe hat es allerdings gekostet, jeder Schritt breit Terrain mußte in mühevoller Arbeit erobert werden. Nicht nur allein gegen einen stumpfsinnigen Indifferenzismus, sondern in der Hauptsache gegen die angeblichen Verfechter von Gleichheit und Brüderlichkeit hatten wir zu kämpfen. Mit einer beispiellosen Gehässigkeit glaubten die reitens von auswärts nach hier importierten „Genossen“ die christliche Arbeiterbewegung im Keime erlöchen zu können. Hohe Beischimpfungen, sogar Tätlichkeiten, Lügen und Verleumdungen waren und sind jetzt noch die alltäglichen Waffen der roten „Weltverbesserer“. „Heiliger Schmied“, „Ihr könnt nach Weibhauch“, „christliche Brut“ und ähnliche Schmelscheiten gehören zum Wortschatz der roten „Intelligenzen“, die hier den Zukunftsstaat errichten wollen. Echte sozialdemokratische Erziehungsarbeit haben die Obermetallgesellschaften Gubner-Mürnberg und Zehinger-München hier geleistet, die ihre Hauptaufgabe in der Verbeugung ihrer Nachläufer und Beschimpfung der christlichen Gewerkschaften erblickten. Was sie aber praktisch für die hiesigen Arbeiter geleistet und erreicht haben, das ist gleich Null. Im Gegenteil haben die sozialdemokratischen Strategen mehr verdorben, wie sie in Jahren wieder gut machen können. Vielleicht haben wir es gerade dieser arbeiterschädigenden Tätigkeit der Obergenossen zu verdanken, daß die christlichen Kollegen zur Beilegung kamen und dadurch die Fortschritte unserer Verbandes ermöglicht wurden.

Diese Situation muß aber auch den jetzt noch fernstehenden Arbeitern die Augen öffnen und sie mit zwingender Notwendigkeit in unsern Verband hineintreiben. Einen kleinen Erfolg haben wir jetzt schon aufzuweisen und wenn die christlichen Metallarbeiter nunmehr die Reihen schließen, sich Mann für Mann dem Verbandsausfluß, dann werden wir weitere und größere Erfolge zum Wohle der Kollegen uns erringen können.

Wie notwendig wir hier in Landberg eine wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter haben, geht am besten aus den Lohnverhältnissen hervor. 22, 24, 30 und 32 Pfg. als Stundenlöhne für gelehrte Arbeiter können sicherlich eine Aufbesserung erfahren, ohne daß es den Arbeitern deshalb zu läppig wird. Nur die

Spelchellecker, die Neben Rinder des Arbeitgebers, unter denen sich auch zielbewusste Genossen befinden, bekommen mehr Lohn und arbeiten desto weniger dafür. Auf Kosten ihrer Mitarbeiter suchen sich solche Schmaroker Vorteile zu verschaffen und können die unbedingt notwendige Einigkeit der Arbeiterschaft.

Kollegen, die ihr ehrlich und ohne selbstsüchtige Hintergedanken wie echte deutsche Männer eure Lage haben wollt, gegen solche Zustände müssen wir energisch Front machen und das ist nur in wirksamer Weise durch die Organisation möglich. Deshalb ermaunt euch, erfüllt eure Arbeiterpflicht und sammelt euch im christlichen Metallarbeiterverband. Jeder gehört in seine Berufsorganisation, dort ist er ein überzeugungstreuer Genosse und in erster Linie ein Kämpfer für die gute und gerechte Sache der christlichen Arbeiterschaft.

Wenn Landberg steht im harten Kampf, Nie dürft ihr warten, weichen, Nicht tretet im Sturm die Hand, Daß wir das Ziel erreichen. S. G.

**Danzig.** Unser Verband will hier schlecht vorwärts gehen. Daran tragen unsere Mitglieder zum Teil selbst mit Schuld. Vor allem fehlt es an dem regen Vereinsleben, Versammlungsbesuch usw. und an dem nötigen Eifer in der Kleinagitation. Christliche Metallarbeiter von Danzig, das kann so nicht weiter gehen. Bei den hiesigen mehr wie traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen haben wir die Organisation so notwendig, wie in keiner andern Stadt. Die Forderung aller Lebensbedürfnisse macht sich hier im äußersten Osten für die Arbeiter ebenso drückend fühlbar wie im Westen und Süden. Dabei sind wir aber mit den Lohnverhältnissen noch sehr weit hier zurück. Dabei sind sogar in den letzten Jahren noch erhebliche Reduzierungen der Wfordlöhne vorgenommen worden, so in der Waggonfabrik Epichau und auch bei der Firma J. W. Krawitter, alles große Firmen. Die Löhne sind in der Metallindustrie besonders niedrig, sie stehen unter den Sägen für ungelehrte Bauarbeiter. Ist das auch ein Lohn für Schmiede und Schlosser, wenn 24—28 Pfg. pro Stunde bezahlt wird. Es ist ein Spott für unser „ehrbares“ Handwerk. Wenn auch sogenannte Kolonnenführer 32, 35 bis 40 Pfg. haben, so ist das auch herzlich wenig und die große Masse hat dieses nicht einmal.

Die Mieter von Epichau halten den Miet, kürzlich um Lohnzulage zu bitten; aber welche Antwort? Der Herr Direktor sagte: Lohnzulage gibt es nicht, wenn sie wollen, können sie gehen. Kollegen, was das nicht ein Faustschlag ins Gesicht? Warum müßt ihr euch solche unwürdige Antwort gefallen lassen? Weil ihr nicht organisiert seid! Seht dem Herrn die richtige Antwort und organisiert euch, dann wird man in Zukunft mit euch zu rechnen gezwungen sein.

Der schönste Musterbetrieb ist doch die Firma J. W. Krawitter. Dort gibt es noch Löhne von 23, 25, 28 Pfg. usw. Diese Löhne existieren schon lange Jahre und seit langem ist keine Zulage erfolgt. Es wird natürlich in Wford gearbeitet; aber wie sieht es damit aus? Der Preis wird vom Meister nach Gutdünken diktiert und man kann sagen, das ist eine reine Willkür- und Günstlingswirtschaft. Das Wford-Machen, den Wfordzettel, gibt es erst, wenn die Arbeit halb oder schon ganz fertig ist — auch ist noch vorgeschrieben, wie hoch in Prozente man angeben kann, 35—45 Proz., aber mitunter ist es auch nicht möglich, 15 Proz. oder 20 Proz. zu verdienen. Die Arbeitszeit ist so verschieden, daß man morgens gar nicht weiß, wann man Abends nach Hause kommt. Es werden 10, 12, ja 16 Stunden gearbeitet. Vieles wird Tag und Nacht gearbeitet ohne Abwechslung, so daß manche Arbeiter oft 36 Std. ununterbrochen beschäftigt sind. Das schlimmste ist, daß es noch Arbeiter gibt, die sich in ihrer Quamtunheit noch dazu anbieten.

Die Werkstätten für Schmiede und Kesselschmiede sehen sehr traurig aus. Keine Wandgelegenheit, keine Kleiderstange in der Kesselschmiede, Werkzeugkasten sehr erbärmlich. Die Beleuchtung ist sehr schlecht, in der Maschinen Schmiede gibt es überhaupt kein anderes Licht wie die Schmiedefeuer. Es ist im Winter so finster darin, daß einer den andern nicht sehen kann, denn auch der meiste Rauch muß sich durchs Dach einen Ausgang suchen, gibt es doch 3 große Fenster ohne Schutzsteine. Fenster kann man da auch nicht, es sind 2qm große Löcher, die Sommer und Winter offen sind. Eisenstücke und Material liegt haufenweise übereinander, es sieht aus wie in einer Klammerhütte. Das Schmiedewerkzeug muß umsonst gemacht werden. Die Bekleidung von Dreibriemen und Transmissionsriemen ist schlecht, auf dem Hof sind die Riemen geschädigt gegen

Regen von oben, aber unten ist kein Schutz. Der Speiseaal ist auch recht mangelhaft.

Auf Strohtisch, Abteilung Schiffbau, sind die Zustände nicht viel besser, in mancher Beziehung noch schlechter; namentlich gibt es da keinen Speiseaal, jeder ist, wo er eben kann, viele geben in die Kneipe. Das Klotz hat nur ein Dach, und die Wand ist 1/4 Meter von der Erde hoch, so daß sich dort alles bei offener Szene abspielt. Dabei ist die Einrichtung unsauber im höchsten Grade. Lohnzettel gibt es auch nicht. Die vorher geschilderten Zustände in der Schmiede treffen auch vielfach für die Schlosser zu. Auch diese erhalten Löhne von 27, 28—35 Pfg. pro Stunde. Die sogenannten Kolonnenführer haben vielleicht 35—40 Pfg. Stundenlohn, aber das kann doch der Gesamtheit nichts nützen. Dabei sind die Vorarbeiter ein Hemmschuh und gewöhnlich Gegner des Organisationsgedankens, weil sie nur an ihre eigene Person denken und den Verband für überflüssig halten.

Werte Kollegen! Soll das immer so bleiben? Ich glaube, es ist die höchste Zeit, daß mit derartigen Sachen endlich mal aufgeräumt wird. Das läßt sich aber nur durch eine organisierte Arbeiterschaft ermöglichen, einen anderen Weg gibt es nicht. Am wirksamsten wird eure Sache im christlich-sozialen Metallarbeiterverband vertreten. Die Beweise dafür sind schon hinlänglich erbracht. Deshalb entschließt euch, ihr christlich-national gesinnten Berufscollegen und tretet ein in unsere Reihen! Ob evangelisch, ob katholisch, wir gehören zusammen, um an der Verbesserung unserer Lage gemeinsam zu arbeiten.

**Schweinfurt.** Von einem Herrn Eduard Engler, früher Mitglied unseres Verbandes, erhalten wir eine Zuschrift, dahin lautend, daß er nicht aus dem christlichen Metallarbeiterverband ausgeschlossen, sondern freiwillig ausgetreten sei. — Die Berufung auf das Pressegesetz ist hierbei höchst überflüssig und auch vollständig unangebracht gewesen, da wir zu der angebliehen Verächtlichmachung gar nicht verpflichtet werden können. Herr Engler wurde wegen seines Verhaltens auf Antrag der Ortsgruppe Schweinfurt aus dem Verbands ausgeschlossen und wenn er auch kurz vorher noch schnell seinen freiwilligen Austritt erklärte, so ändert das an der Sache selbst gar nichts. Wer glaubt, zu Unrecht ausgeschlossen zu sein, dem steht das Revidieren an die Generalversammlung zu und sonst gar nichts. Das Porto für den eingeschriebenen Brief hätte sich Herr Engler sparen können, wenn er sich das Statut des Verbandes etwas näher angesehen hätte.

### Briefkasten.

**Nach Jugoslawien.** Es verdient ja entschieden gerügt zu werden, wenn Verbandsmitglieder aus persönlichen Gründen obstruktiv den Versammlungen fernbleiben und die Beiträge ungeduldet bei sich zu Hause abholen lassen. Trotz alledem wird man auch solche gekränkten Leberwürste nicht fahren lassen, sondern die Beiträge durch den Kassierer oder Vertrauensmann abholen lassen. Dazu ist jede Ortsgruppenleitung verpflichtet. — **Nach W a r m e n.** Für Mitglieder, die ihrer militärischen Dienstpflicht genügen, ruhen während dieser Zeit sowohl die Pflichten wie die Rechte und deshalb auch die Ausnahme in die Statistik. — **K o l l e g e J., K a l l.** Die Gesichtsmit der Million, die ein Kapitalist dem freien Met-Verb. geschenkt haben sollte, erschien uns etwas unglaublich und deshalb haben wir keine Notiz davon genommen. „Vorwärts“, „Rhein. Blg.“ u. a. rote Organe hatten sich einen Bären damit ausbilden lassen, wie sie nachher selbst mitleiden. War es der christliche Staat der sozial. Verband gewesen, dann würden die roten Lanten zweifellos von dem „Goldonkel“ der Christlichen geheimnisvoll gemunkelt haben. So sind sie mal hereingelegt worden und der freie Verband muß auf die Million vorläufig wohl oder übel verzichten. — **Nach K r a n b e r g.** Die Verhandlung in Sachen der „Gelben“ hat schon stattgefunden. Mit 10 Mk. Geldstrafe ist das Loch in der gelben Ehe wieder gestiftet worden. Groß ist der Diefel mithin nicht gewesen. — **K o l l e g e H. B r a n d.** Für die Einteilung und Ausarbeitung eines größeren Beitragsartikels gilt dasselbe, was für die Ausarbeitung eines Vortrages gilt. Diesbezügliche Anweisungen befinden sich im Handbuch der christlichen Genossenschaft Seite 123 unter dem Stichwort „Vorträge“. — **Nach Ludwigshafen.** Das ist doch etwas viel verlangt, die gewöhnlichen Versammlungen unter Bekanntmachung im Fettdruck zu bringen. Hier muß eine Ortsgruppe wie die andere gehalten werden.

### Gelbeingänge an der Hauptkasse im Juni.

Reydt 228.50, Wlen 280.55, Wme 122.55, Markisch 20.15, Weingarten 5.58, Waldshut 28.80, Döberburg 7.50, Gneist 149.87, Wiesbaden 75.10, Bocholt 125.99, Annen 20.85, Kollheim 17.—, Ziegenhals 37.05, Steinhilf 51.48, Gmünd 1289.60, Straßburg 81.14, M.-Stadbach West 103.97, 2. Quartal 400.—, Mischaffenburg 11.50, Ebingen 19.51, Burg 18.74, Wachen 15.10, Hensburg 9.—, Baden-Baden 21.95, Hensburg 30.01, Saarbrücken 2000.—, Ealble 302.80, Ludwigsbafen 12.—, Kall 2. Quartal 300.—, Magdeburg 62.90, Udersdorf 29.18.

### Sterbetafel.

†  
**St. Jugbert.** Am 27. Juni starb unser Kollege Fritz Wotsch im Alter von 38 Jahren an Genickstarre. —  
Chre seinem Andenken!

### Versammlungs-Kalender.

**Pilbeck.** Unsere Mitgliederversammlungen finden statt an jedem Mittwoch nach dem 1. eines jeden Monats, abends 8 1/2 Uhr, und an jedem Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, mittags 11 Uhr im Vereinslokal, Johannisstraße 25. Reiseunterstützung wird beim Kassierer L. Westphal, Eitenstraße 6, ausbezahlt.  
**Oberhausen (Rhld.)** Sonntag, 14. Juli, vorm. 11 Uhr bei Dehler, Marktstraße, Vortrag des neuangestellten Ortsbeamten Kollegen Oberkrieger.  
**Gamm-Norden.** Sonntag, den 14. Juli vormittags 11 1/2 Uhr, Versammlung mit Vortrag bei Boff, Bodumerweg. Unorganisierte mitbringen.  
**Ortsgruppe Hamburg.** Der Kassierer Wilhelm Awiatkowski wohnt jetzt Düppelstraße 3 III die reisenden Kollegen welche nach Hamburg kommen, wolle man darauf aufmerksam machen, da der Kassierer wegen längerer Verhinderung Reiseunterstützung ausbezahlt.  
**Hilbeheim.** Erntabend, 20. Juli Versammlung mit Vortrag. Wilhelm (Rhein). Sonntag, 14. Juli, nachm. 3 Uhr in den Anlagen des Schützenhofes Frankfurterstraße Genossenschaftskassen Karten im Vorverkauf 10 Pfg. Kassapreis erhöht.  
**Wünchen.** Ab 1. Juli er. befindet sich der Arbeitsnachweis bei Koll. E. Wagner, Meißnerstraße 4, Koll. E. Wagner, Ausgabe der Erwerbsscheine u. Reiseunterstützung von 12—1 Uhr ab abends von 6—7 Uhr.  
**Ober-Schönevide.** Sonnabend, den 13. Juli abends 8 Uhr bei Herrn Welsch Mitgliederversammlung mit Vortrag.  
**Sulzbach.** Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr bei Josef E. Hall Versammlung. Persönliches Erscheinen ist unbedingt notwendig.  
**Nadolszell.** Jeden Samstag, abends 1/9 Uhr Sahltag und Versammlung im Restaurant Spago, Bahnhofplatz.  
**Reibert.** Sonntag den 14. Juli, vormittags 11 Uhr außerordentliche Generalversammlung. Wichtiges Tagesordnung macht vollständiges Erscheinen notwendig.  
**Nuterkochen.** Sonntag den 14. Juli, nachmittags 1/3 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.  
**Ulm.** Samstag, den 13. Juni, abends 9 Uhr, bei Wollmann Versammlung.  
**Hürde.** Sonntag, den 14. Juli, morgens 11 Uhr bei Gamin, Schauffstraße, Mitgliederversammlung.  
**Vortmund.** (Sektion der Köhner- und Gießereiarbeiter.) Mittwoch, 17. Juli, abends 9 Uhr, Versammlung, (Gewerkschaftshaus).  
**Welschmar.** Sonntag, 21. Juli, abends 11 Uhr, bei Wollmann.  
**Oblig.** Sonntag, 14. Juli, vorm. 11 Uhr, Versammlung mit Vortrag.  
**Bocholt.** Sonntag, den 14. Juli, morgens 11 1/2 Uhr, Wahl eines Vorstehenden. Kein Mitglied darf fehlen.  
**Bochum.** Samstag, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Suppert, Weststraße.  
**Weimar.** Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 5 Uhr bei Wiedemann, Koll. E. Wagner.  
**Ferne.** Samstag, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Stemberger.  
**Wiesburg.** Sonnabend 13. Juli, abends 8 Uhr. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Sekretär muß aufpassen.  
**Ludwigshafen a. Rh.** Sonntag, den 14. Juli, vormittags 10 Uhr bei Koll. E. Wagner, Marktstraße 22, Mitgliederversammlung mit Vortrag. Kassierer Bezirksleiter Kollege Scherer-Offenbach. Kollegen legt eure Karte darin vollständig und pünktlich zu erscheinen.  
**Frankfurt a. M.** Samstag den 13. Juli, Mitgliederversammlung mit Vortrag in der „Goldenen Range“ Fahrgasse 62.  
**Gelsenkirchen (Kleingewerbe).** Samstag, den 23. Juni, vorm. 11 Uhr Versammlung mit wichtigem Vortrag bei Diefel.  
**Gelsenkirchen-Rienstadt.** Sonntag, den 14. Juli, vorm. 11 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Koll. E. Wagner, Bodumerweg.  
**Wiesbaden.** Sonntag, den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr im Lokale Kuppel an der Rheinbrücke Versammlung mit Vortrag.  
**Quisburg I.** Sonntag, den 14. Juli, vorm. 11 Uhr im Genossenschaftshaus, Eitenstraße 19 Vortrag: „Sozialpolitik der Gegenwart“.  
**Karlruhe.** Samstag, den 20. Juli, abends 1/9 Uhr allgemeine Versammlung im Palmengarten. Samstag, den 3. August, abends 1/9 Uhr öffentliche Versammlung. Lokal wird noch bekannt gegeben. Unsere Kollegen von Karlsruhe und Umgebung mögen zu diesen Versammlungen zahlreich erscheinen.  
**Turlach.** Samstag, den 20. Juli, abends 1/9 Uhr Mitgliederversammlung im Bahnhof. Vollständiges Erscheinen Pflicht.  
**Wachen I.** Sonntag, den 14. Juli findet der diesjährige Aufsichtsausschuss Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Zitard“ zu Laurenzberg.  
**Flugzettel :: :: :: Plakate**  
**Eintrittskarten :: Mitgliedskarten**  
**Programme :: :: Liedertexte**  
**Statut-Abdrücke, überhaupt alle**  
**Vereins- und Privat-Druckfachen**  
Liefere wir in kürzester Zeit, auf Wunsch innerhalb eines Arbeitstages. Billigste Berechnung. Prompte Lieferung per Postpaket.  
:: :: Genossenschaftsdruckerei :: ::  
**Ehe vom Niederrhein, Duisburg.**